Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Nr. 14. 1889.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement:**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

**Alle Postämter & Buchhandlungen** nehmen Bestellungen entgegen.

**Korrespondenzen** und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

**Redaktion:**
Frau Elise Honegger.

**Expedition:**
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

**Insertionspreis:**
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate**
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

**Alle Zahlungen**
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. April.

## Märzschnee.

Schon ist süßes Staarengezwitscher
In des Baumes dürrem Gezweig erklungen,
Schon hab' ich aus ungewohnter Kehle,
Ein schüchtern Frühlingslied gesungen.

Da schüttelt noch einmal verdross'nen Gesichts
Der Himmel seine grauen Locken
Und herniedergesaust in die thauende Welt
Kommen traurige, schwirrende Flocken.

Der Staare süßes Gezwitscher
Erfriert wie blühender Klee,
Meine quellenden Lieder erstarren
In Märzenfrost und Schnee. M. S.

## Ueber das Handgeben.

Bei den Römern war eine Hand das Sinnbild der Treue und das Umschlungenhalten der Hände bei Trauungen und anderen feierlichen Veranlassungen, wie es fast in der ganzen alten und neuen Welt gebräuchlich ist, ein Beweis, daß das Handreichen als Symbol der Vereinigung oder Uebereinstimmung der Herzen von jeher angesehen wurde. Auch bei Uebereinkommen, Versprechen, Abschließen eines Handels galt und gilt ein Handschlag für bindend. Aber wie so vieles andere hat auch das Handgeben von seiner ernsten, heiligen Bedeutung verloren und ist heutigen Tages vielfach zu einer banalen, unbewußten Gewohnheit herabgesunken. Man schüttelt ohne Wahl einem Jeden gedankenlos die Hand, das bekannte shake hands der Engländer nachahmend.

Hat auch das Handgeben in mancher Hinsicht an Werth verloren, so bietet es doch noch eine interessante Seite für den Beobachter; denn sehr oft kann man nach der Art, wie die Hand gereicht oder gefaßt wird, auf den Charakter des Betreffenden schließen. So wollen wir uns vorerst mit dem Handschlag in Bezug auf guten Ton, wie ihn Mode und Sitte vorschreibt, beschäftigen. Man reicht die Hand nicht Jemanden, den man zum ersten Male sieht, gleich zu Anfang des Besuches, oder aber es geschehe denn aus einer Regung von Wohlwollen, Theilnahme oder, wenn der Besuchende verlegen ist, um ihn zu ermuthigen, es ihm behaglich zu machen, besonders wenn er von gemeinschaftlichen Freunden empfohlen ist, um den Ausspruch nicht Lüge zu strafen: „Die Freunde meiner Freunde sind auch die meinigen." Beim Schlusse einer ersten Begegnung gibt man auch die Hand nicht, wenn keine weiteren Beziehungen sich daraus ergeben sollen. Doch kommt es vor, daß bei einem ersten Begegnen sich zwischen den Betheiligten eine rasch sich bildende Sympathie kund gibt, dann fühlt man sich angezogen, gefesselt, und wenn man zu bemerken glaubt, daß man seinerseits keinen ungünstigen Eindruck gemacht, kann man die Hand reichen als sichtbares Zeichen des überwältigenden Eindruckes, den unser Herz empfangen. Man wird aber diesen unwillkürlichen Ausdruck der Empfindung durch etwas Zurückhaltung und Zaghaftigkeit mildern, als wollte man sagen, ich fürchte zudringlich zu sein, denn ein allzu schnelles Entgegenkommen könnte vielleicht Tadel erfahren. Nie wird ein Herr einer Dame zuerst die Hand reichen. Von ihr muß gleichsam die Erlaubniß dazu ertheilt werden, die erste Anregung ausgehen. Die Kaiserin, die Königin sprechen zuerst an. In dem gesellschaftlichen Verkehr ist die Frau Königin, hat wenigstens den Vorrang vor dem Manne. Die Dame, indem sie dem Herrn die Hand entgegen reicht, sagt ihm dadurch: Sie sind mir vortheilhaft bekannt, haben Beweise guten Tones gegeben, sind ehrenwerthen Charakters, so daß ich Sie dieses Zeichen des Vertrauens für würdig halte. Dies gilt sowohl für junge Mädchen, wie für Frauen. Aus ähnlichen Gründen streckt ein Beamter nicht seinem Vorgesetzten die Hand entgegen, er wartet, bis sie ihm geboten wird, und wird nicht vergebens warten. Dies bezieht sich auch auf den Vorrang des Alters. Mädchen und junge Frauen müssen warten, bis die älteren Damen ihnen die Hand bieten.

Wenn ein Herr einer Dame die Hand drückt, soll er sie nicht schütteln wie einem Kameraden; er läßt sie nur den Druck seiner Hand fühlen und verbeugt sich zum Zeichen seiner Achtung und Dankbarkeit. Das Gleiche wird er auch gegen über ihm stehenden Männern thun, diesen aber die Hand fester fassen. Es gibt Leute, welche die dargereichte Hand kaum berühren, dies ist unschicklich. Der Händedruck muß aufrichtig gemeint sein, und willst Du ihn nicht empfangen und erwidern, so suche Mittel und Wege, ihn zu vermeiden. Einer meiner Freunde behauptete, diese Art des Handgebens bekunde einen falschen, mißtrauischen Charakter; ich glaube, es liegt auch Hochmuth und Mißachtung darin. Die, welche nur ein oder zwei Finger hinstrecken, sind nicht höflicher, bekunden dadurch ein kaltes, gleichgültiges Wesen oder egoistische Zurückhaltung. Auf der anderen Seite ist es ein Fehler der Erziehung, die gebotene Hand zu lange festzuhalten, gleichsam mit Anmaßung Besitz davon zu nehmen. Wenn der Händedruck immer nur ein Zeichen der Freundschaft und Achtung geblieben wäre, so bedürfte es über das wie keines Studiums und keiner Regeln. Das Herz würde stets den richtigen Ton treffen.

Letzte Bemerkung: Nicht versäumen, immer die rechte Hand zu geben. S. W.

## Die Klassen für schwach begabte Kinder.

Manch' eine besorgte Mutter, die mit offenem Auge und psychologischem Scharfblick die geistige Entwicklung ihres Lieblings verfolgt und dabei zu dem unparteiischen Urtheil gekommen ist, daß er hinter vielen Altersgenossen zurückgeblieben ist, wird beruhigt worden sein durch die erfreuliche Thatsache, daß man allmälig nicht nur für eigentlich schwachsinnige Kinder in Anstalten, sondern auch in unsern öffentlichen Schulen für schwach talentirte Kinder besser sorgt als früher. So existiren beispielsweise nun in Chur, Herisau und in Basel besondere Klassen für solche bisher so oft eingeschüchterte, verachtete und mitunter zum größten Leidwesen auch der Lehrer total vernachlässigte Kinder, und manche Lehrer setzen auch besondere Stunden oder Viertelstunden an, während denen diese Parias einer Normalklasse allein, freundlich und individuell behandelt und nachgenommen werden können, bis sie die bescheidensten Forderungen, die man an ihre Altersgenossen stellt, erfüllt haben. Schon diese Nachhülfsstunden sind ein großer Segen für manches Kind, eine Beruhigung für viele Eltern und eine Befriedigung für gewissenhafte Lehrer. Allein sie genügen noch nicht. In größern Ortschaften ist die Errichtung einer ausschließlich von solchen Kindern sich rekrutirenden Klasse oft geradezu ein Bedürfniß, eine große Wohlthat, da sonst viele Kinder im Streben nach Erreichung eines von „Oben

herab" geforderten Zieles ermatten, entmuthigt werden, und um ein, zwei und mehr Jahre hinter ihren Altersgenossen zurückbleiben. In einer besonderen Klasse nun wird ein bescheideneres Ziel aufgestellt, der Schüler nur in den allernöthigsten Elementen unterrichtet und seiner Eigenthümlichkeit gemäß erzogen, so daß seine Zeit, die er in der Schule verweilte, wohl angewendet ist und diese auch für ihn eine segensreiche Bildungsstätte bildet. — Ein sehr günstiger Bericht über zwei solche vor einem Jahre in Basel gegründete Klassen liegt bereits vor, und es ist erfreulich, darin obige Thatsache durch die Praxis konstatirt zu sehen. Laut demselben ist eine solche Klasse in Großbasel mit 24 und eine in Kleinbasel mit 19 Schülern. Beide stehen unter je einer Lehrerin, welche während 22 Stunden Unterricht in biblischer Geschichte, in Sprache, Rechnen, Lesen, Schreiben, Turnen und Handarbeit ertheilt.

Unter diesen 19 + 24 Schülern begegnen wir solchen, die nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach den Anlagen und Kenntnissen sehr verschieden sind. Viele von ihnen zeigen jetzt noch die Folgen irgend einer Krankheit und bei manchen bildet Kurzsichtigkeit, Uebelhörigkeit ꝛc. eine wichtige Rolle. Die Behandlung dieser Kinder ist eine sehr schwierige und erfordert außerordentlich viel Geduld und treue Hingebung von Seite der Lehrerinnen.

Der Berichterstatter bemerkt zum Schlusse, daß die Erfolge bedeutend größer seien, als man erwarten durfte, indem viele dieser früher zu wenig berücksichtigten Kinder nun ordentlich lesen, schreiben und rechnen können. Gewiß ist dies ein sehr erfreuliches Resultat, das dazu angethan ist, die Behörden zur Kreirung solcher Klassen zu veranlassen, wo dies irgendwie nöthig und ausführbar erscheint, und bei den Eltern schwach begabter Kinder die allfällig noch vorhandene Abneigung vor solchen „Spezialklassen" vollständig zu zerstreuen.

---

## „Heimelig."

(Schluß.)

Heimelig! Gibt es ein Wort, das süßer klingt? Faßt es nicht Alles in sich, was unserm Herzen nahe liegt und unser innigstes Fühlen ausmacht?

Heimwärts strebt der Mensch, an einen Ort, da er hofft, ausruhen zu dürfen von den Mühsalen des Lebens, an einen Ort, wo milder Friede ihn umfächelt nach all dem Kampf und dem Streit. Heim verlangt das Kindlein, dem's bange wird unter fremden Menschen; heim möchte noch der Kranke mit Aufbieten seiner letzten Kräfte, um dort zu sterben, denn daheim, meint er, schlafe sich's besser den ewigen Schlaf. Heim zieht der unermüdliche Wanderer, nachdem er ferne Welttheile gesehen und durchstreift und dort nicht gefunden, was er gesucht — heim, nur heim!

Daß aber all' die unruhvoll pochenden Herzen daheim zur Ruhe kommen, daß da alle Sehnsucht gestillt, die fieberhafte Spannung gelöst und süßes Wohlbehagen Jeden umfange, mit einem Wort, daß es Allen auch heimelig sei daheim, das haben Diejenigen zu versehen, die als Hüterinnen bestellt sind all' dieser vielen, vielen Häuslichkeiten Land auf und Land ab. Wir Frauen lassen uns gerne die Priesterinnen des häuslichen Herdes nennen; es klingt gut, es klingt poetisch, nicht wahr? Ein Anderes aber ist es, diesen Begriff in die Wirklichkeit umzusetzen, die Prosa, die nüchterne Trockenheit des Alltagslebens zu einem fortlaufenden, kleinen Poem zu gestalten, in dem das stille Glück des Daheims der immer wiederkehrende Refrain ist.

Wie wenig braucht es und wie viel zu diesem wonnigen Walten und Gestalten? Eine Dosis Frohsinn und Genügsamkeit, ein gutes Herz, Sinn für Ordnung und Reinlichkeit und ein wenig Idealismus dazu. — Ein frohes, zufriedenes Gemüth zaubert einen Sonnenstrahl auch in die dunkelste Stube, eine fleißige Hand hält das hinterste Winkelchen sauber und nett, eine geschickte legt die Gardine in zierliche Falten und stickt mit ein paar Wollfäden etwas Rosenrothes oder Himmelblaues irgendwo hin. Ein liebevolles Gemüth stellt ein zartes Pflänzchen an's Fenster, pflegt seiner mit Treue und Sorgfalt und freut sich am Gedeihen des Schützlings; das Hervorbrechen eines neuen Blättchens, das Entfalten eines Knöspchens bildet dann ein Ereigniß in dieser Häuslichkeit. Und ist die Herrin davon eine einsam Lebende, nur eine arme Arbeiterin, die tagsüber nicht einmal daheim ist, sondern irgendwo in einem geräuschvollen Lokal beim mühsamen Broderwerb, was gilt's, sie freut sich doch auf ihre Häuslichkeit, auf ihr stilles Stübchen, und wenn Niemand darin auf sie wartet, Niemand sie empfängt, als nur ihr Blumenstock am Fenster. Und wenn die Häuslichkeit eine belebte, unruhvolle ist, wenn eine übermüthige Kinderschaar darin sich regt und tummelt, Arbeit die Fülle schafft und Unordnung von oben bis unten, so daß an ein gemüthliches, heimeliges Beieinandersitzen schier kaum gedacht werden kann, eine rechte Hausmutter, die wird es dennoch so einrichten, daß irgend ein Winkelchen im Hause, ein besonderes Eckchen in der Stube unberührt bleibt von dem lauten Wirrwar. Dies in Respekt gehaltene Sonntagswinkelchen, wo der weiche Armstuhl für die Müden bereit steht, wo man sich hinflüchtet in ereignißvollen Momenten, wenn man sich sammeln, von draußen abwenden möchte, um seiner selbst, seiner eigensten Wünsche und Gedanken wieder sicher zu werden, allwo ein lieber Besucher zum Niedersitzen eingeladen wird und ihm in freundlichem Austausch von Dienstfertigkeiten das Beste vorgesetzt wird, was das Haus bietet, das Eckchen, wo die Familie sich versammelt zur Feierstunde, am Sonntagnachmittage, zu fröhlichem Geplauder, wo das Bild des frühgeschiedenen Schwesterchens hängt und man von dem fernen Bruder spricht, seinen letzten Brief miteinander liest, wo Jedes des Zusammengehörens mit dem Andern besonders bewußt wird — das ist der kleine Tempel, in dem die erwärmende Flamme des häuslichen Glückes gepflegt wird.

Männliche Kraft, männlicher Geist gründen das Haus, bauen es auf, aber weibliche Hände schmücken das Innere, halten es in Ordnung. Von der Natur durch besondere Körper- und Charaktereigenschaften ausgestattet, ist die Frau dazu bestimmt, im Hause zu wirken, da ihre Kräfte in gedeihlicher, segensvoller Thätigkeit zu verwenden. Ihre Neigung, auf's Kleine und Geringfügige aufzumerken, macht sie geschickt, in engem Raume zu walten, und ihr feiner Sinn, ihr weiches Gemüth leitet sie darauf, für das Wohlbefinden ihrer Lieben zu sorgen, ihr Dasein ihnen freundlich zu gestalten.

Doch nicht in jedem Falle ist es gerade die Hausfrau, deren Wirksamkeit im Hauswesen die eingreifendste ist und diejenige, die von den Genossen am meisten gefühlt wird; nicht die Herrin ist jedes Mal die Seele des Hauses. Oft ist die gute Fee desselben verborgen in unscheinbarer Hülle und arbeitet im Stillen, ungesehen und unbeachtet, sorglich nur darauf bedacht, es jedem Einzelnen recht zu machen. Es ist die Magd, eine alte Tante, ein bescheidenes Bäschen, die wenigst hübsche der jungen Töchter des Hauses — wer weiß? Denkt nicht das Eine oder Andere an das freundlich theilnehmende Gesicht einer alten Dienerin, dem man in befreundetem Hause stets gerne begegnete und das man mit Bedauern eines Tages vermißte, im Gefühl, das gastliche Haus sei nicht mehr dasselbe, als welches man es seit Jahren gekannt?

Es gibt Frauen, die das Gefühl des Heimeligen mit sich bringen, wo sie nur immer weilen, wo sie gehen und stehen. Es thut nichts zur Sache, ob sie daheim, in ihrer eigenen Häuslichkeit sind oder irgendwo in der Fremde. Sie zaubern die Heimath sofort für ihre Umgebung allüberall hin, sei es hier in einen stillen Winkel, in ein einfaches Stübchen, oder da, inmitten des lauten Getriebes, in zahlreicher Gesellschaft, auf öffentlichen Wegen. Sie streuen das Behagen um sich her, das fröhliche Genügen an den kleinen Freuden des Daseins, sie verscheuchen alle Unruhe, Unklarheit und Angst — solche Frauen sind ein Segen für Diejenigen, die ihnen nahe treten dürfen. Sie wirken mehr Gutes als Andere, die mit einem geräuschvollen Apparat von Moralpredigten und geistvollen Reden glauben einen Einfluß auf ihre Nebenmenschen ausüben zu müssen. Sie erfüllen die spezielle Mission des Weibes auf die einfachste, schönste Weise. Dem Zauber, der von ihnen ausgeht, dem unbestimmbaren Etwas, das wir „heimelig" nennen, dem widersteht selten Jemand, dem widersteht auch der Mann nicht, trotz seines im Ganzen rauher gearteten Gemüthes, seines größer angelegten Wesens. Dieser Zauber ist allmächtig und greift oft tief in die Verhältnisse und den Lebensgang, die Charakterentwicklung des Einzelnen ein. Die Frau, die das gemeinsame Nest warm hält, freundlich und heimelig für Alle, die baut sich damit eine Festung, darin sie mit Mann, Kindern und Hausgenossen ruhig und sicher wohnen kann, denn die Feinde, die draußen lauern, schlimme Gewohnheiten und Leidenschaften, die dürfen nicht herein kommen. — Wohl dem Kind, das so treu behütet ist vor den Gefahren des Lebens! Wohl dem Mann, der sich gestehen muß: Zu Hause ist's am schönsten! Und glückselig die Frau, die tief im Herzen mit sich das Bewußtsein herumträgt: Mein Stübchen ist doch der liebste, tröstlichste, allerbeste Winkel auf dem Erdenrund — bei mir daheim ist's am heimeligsten!

H. B.

---

## Schmerz.

Trotz allen Trost- und Mitgefühlsgeberden
Ist jeder wahre Schmerz ein Eremit auf Erden.
Lenau.

Der ist nicht am schlimmsten daran, der viel zu klagen hat — kleines Unglück ruft lautem Jammer — großes macht stumm. Jean Paul sagt, Wunden, die aufgedeckt werden können, seien nicht tief, der Schmerz, den eine weiche Hand mildern könne, nur klein, aber „der Gram, den der Freund nicht sehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, der zuweilen selbst in das beglückte Auge in Gestalt eines Tropfens steigt, den man heimlich vom weggewandten Antlitz vertilgt, hängt schwer und schwerer am Herzen, zieht es endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab . . . ."

Wohl kaum etwas ist so charakteristisch für den Menschen, als die Art, seinen Schmerz zu tragen. Gleich der Liebe hat er gar verschiedene Gestalten. Ist das menschliche Herz als solches in jeder Menschenbrust das gleiche — es hat doch jedes seine eigenen Schmerzen, sein eigenes Glück. Während dieses meistens die Herzen öffnet und mittheilsamer werden läßt, macht der Schmerz uns stille. So lange dieses stille Empfinden durch nichts gestört und in uns selbst gekehrt wird, hat der tiefe Schmerz eine heilige, hehre Schönheit, die wohl Jeder empfindet. Der Unterschied zeigt sich erst, wenn der Zauber zerstört wird, der Bann gebrochen, wenn die Alltagswelt an uns herantritt und ihre Forderungen wie früher geltend macht. — Wie früher! Als ob in den meisten Fällen, wo ein großes Unglück über uns kommt, das „wie früher" nicht überhaupt eine Unmöglichkeit wäre!

Die Einen finden darin, nämlich in den Anforderungen des Alltagsleben, Erleichterung und Zerstreuung, und bei ihnen heilt die Zeit wohl alle Wunden von selbst — ihnen kommt eine gewisse Oberflächlichkeit kräftig zu Hülfe und sie sterben nicht an gebrochenem Herzen. Andere, ich möchte sie die tiefinnerlichen Naturen nennen, empfinden ihre Leiden erst jetzt in deren ganzen Schwere und Unerträglichkeit. Ihnen ist jedes gespendete Trosteswort eine Pein, ihre Wunde zuckt bei jeder noch so leisen Berührung, aber sie blutet ungesehen nach Innen, während nach Außen tiefes Schweigen herrscht. Da verwandelt die Zeit den Schmerz nur in herben, unheilvollen Gram. — Und wieder Andere empfinden eine Art Wollust, „in ihren eigenen Wunden zu wühlen und wider den Stachel zu lecken", sie treiben Abgötterei mit ihrem Schmerz, sie beweihräuchern ihn und sich damit und kommen sich in ihrem Unglücke wunder wie interessant vor. Sie kokettiren förmlich mit ihrem Schmerze und verweben Wirklichkeit und Einbildung so innig miteinander, daß sie selbst nicht mehr wissen, wo die eine aufhört, die andere beginnt. Sie wollen sich ausklagen, fühlen sie auch instinktiv, daß die wenigsten ihrer Zuhörer sich für ihre Leiden tiefer interessiren, sondern daß ihnen ihre eigenen erlebten oder gefürchteten dabei vorschweben. Gleichviel, schon das Mittheilen ist ihnen Wohlthat. Der Zweifler

wird irre an Gottes Gerechtigkeit, während der Gläubige sich nach schwerer Prüfung seinem Heilande noch inniger hingibt — aber alle, alle müssen erfahren, daß menschlicher Trost nicht ausreicht in der Feuerprobe der großen Trübsal. Mir will es immer scheinen, nur ein ehrfurchtsvolles Schweigen gezieme sich, wo ein uns Theurer einen schweren Schicksalsschlag erlitten; wir sollten uns in Demuth beugen vor der Hand des Herrn — die allein heilen kann, wo sie verwundet, während es von uns armen Menschlein Anmaßung wäre, solches auch nur zu versuchen. Es braucht ein außergewöhnlich edles Gemüth, um nur überhaupt den Schmerz eines Andern voll empfinden zu können, und tausendmal hat der zartfühlende Lenau recht, wenn er sagt:

Unglück hat sein Herz gespalten,
Laßt den stillen Mann allein,
Wie sich nicht genaht die Alten
Einem blitzgetroffnen Hain,
Stört mit Worten nicht des Streites,
Nicht mit Liebe seinen Schmerz,
Ehret als ein blitzgeweihtes
Enclysion*) dieses Herz.

Entsetzlich hart ist es, wenn zum Unglück sich die Selbstanklage gesellt! Es mildert den Schmerz, und benimmt ihm den herbsten Stachel, wenn wir das über uns verhängte Leiden nicht selbst verschuldet; wenn wir an der Bahre eines theuren Todten stehen dürfen, ohne Selbstanklage, im Bewußtsein gewissenhafter, möglichster Pflichterfüllung. Wir besinnen uns im Leben oft sehr wenig, unsern Nebenmenschen, ja gerade unsern Liebsten wehe zu thun — wie oft sind Kinder gegen Eltern, Geschwister und Freunde unter sich lieblos und kalt — und nun stirbt so Eines und wir müssen das schlechte Gewissen unser Lebtag mit uns herumtragen, es mischt sich als bitterer Tropfen in alle Erinnerungen an den Verstorbenen, ein Vorwurf gleich dem Wurm, der nie stirbt, und dem Feuer, das nie erlischt! Das ist schwere Buße, danke Gott, lieber Leser, wenn sie Dir nicht auferlegt werden mußte, und sorge, sorge, so lange es Zeit ist, daß sie Deiner nie wartet!

(Fortsetzung folgt.)

## Für Küche und Haus

Die zu Backwerk und Suppen zu verwendenden Rosinen bekommt man so sehr mit Erde und anderen unreinen Bestandtheilen vermischt, daß das Erlesen und Reinigen zur recht lästigen und zeitraubenden Prozedur wird. Man legt, um gründlich zu reinigen und rasch zu Ende zu kommen, die zu reinigenden Beeren trocken auf ein sauberes Tuch, bestreut sie mit Mehl und reibt sie darin zwischen den Händen durch, damit die Stielchen abgesondert werden. Diese werden durch ein passendes Sieb entfernt. Die im Siebe zurückbleibenden Beeren werden erlesen und mehrmals in lauem Wasser durchgewaschen. Will man so gereinigte Beeren aufbewahren, so werden sie nach dem Waschen in nicht zu heißem Ofen auf einem Papier getrocknet.

* * *

Tafelsalz. Das im Handel gewöhnlich vorkommende Kochsalz ärgert die Hausfrau oft durch sein grobes Korn, das keine feine Vertheilung zuläßt. Jede erfahrene Köchin ist deßhalb darauf bedacht, für ihren Gebrauch ein feines Tafelsalz herzustellen. Sie dörrt deßhalb das grobe Salz in einem flachen irdenen oder blechernen Gefäße, oder auch auf einem Papier im Ofen (gelb darf es nicht werden). Nachher wird es entweder im Mörser fein gestoßen, oder mit dem Wallholz zerdrückt und durch ein feines Sieb gesiebt. Es wird am besten in einer hölzernen Büchse in der Nähe des warmen Herdes aufbewahrt.

* * *

Selbstbereitetes Fleckenwasser. Die Vorzüge desselben sind Einfachheit in der Herstellung und die Garantie, keine den Stoffen schädliche Substanzen zu enthalten. Zu gereinigter Terpentinessenz fügt man das gleiche Quantum Alkohol (Weingeist) von 30 oder 40 Grad. Diese Mischung wird in einem gut verstopften Fläschchen aufbewahrt und zum Entfernen von Fettflecken in allen beliebigen Stoffen verwendet. Ehe man sich dieses Fleckenwassers bedient, wird das Fläschchen tüchtig geschüttelt, um die beiden Flüssigkeiten zu verbinden, die sich leicht trennen. Einige Tropfen davon schüttet man auf den Fettflecken und reibt mit einem weißen Leinwandläppchen schnell darüber hin. Sollte der Flecken noch nicht ganz verschwunden sein, so wiederholt man das gleiche Verfahren. Außerdem, daß der Weingeist an sich schon ein Reinigungsmittel ist, verhindert er auch, daß der behandelte Stoff den Terpentingeruch behält.

*) Ort, wo der Blitz einschlug.

## Kleine Mittheilungen

Der zürcherische Frauenbund erstellt an der Badenerstraße, oberer Hard, Außersihl, ein Versorgungshaus.

* * *

In Töß ist eine Fortbildungsschule für der Schule entlassene Mädchen gegründet worden.

* * *

Im Theodosianum in Riesbach (früher Hotel Schwanen) halten die Hausärzte der Anstalt vom 1. Februar an täglich — Sonn- und Feiertage ausgenommen — von 8—9 Uhr Morgens unentgeltliche Sprechstunde für unbemittelte, ambulante Kranke. Eingang von der Akazienstraße.

* * *

Die zürcherisch kantonale landwirthschaftliche Kommission hat Haushaltungskurse in Affoltern, Egg, Enge-Wiedikon und Wetzikon bewilligt.

* * *

Dieses Frühjahr wird in Horgen (Kanton Zürich) das Altersasyl, das sogen. „Stapferheim", eröffnet, ein Geschenk der Gebrüder Stapfer. Die Verpflegung geschieht theils unentgeltlich, theils gegen ein kleines Kostgeld.

* * *

Der bernische Verein für Feuerbestattung zählt bereits 172 Mitglieder.

* * *

Der dritte Jahresbericht der bernischen Haushaltungsschule in Worb pro 1888 konstatirt das erfreuliche Blühen und Gedeihen der vorzüglichen Anstalt. Die Frequenz ist eine sehr lebhafte, so daß nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden können. Von der Gründung einer Schwesteranstalt im französisch sprechenden Kantonstheil wurde abgesehen, dagegen die Wünschbarkeit der Errichtung eines der Haushaltungsschule ähnlichen, selbstständigen Institutes im französisch sprechenden Landestheil betont.

* * *

Nach amtlichen Erhebungen hat der Verbrauch von Opiaten (Morphium) im Kanton Glarus in bedenklicher Weise überhand genommen.

* * *

Die gemeinnützige Gesellschaft in Chur strebt die Aufnahme einer Statistik über den im Kanton vorkommenden Alkoholismus an.

Auf eine Anregung der gleichen Gesellschaft hat der kantonale Erziehungsrath beschlossen, daß in Zukunft auch eine genaue jährliche Aufzeichnung sämmtlicher idiotischen Kinder, welche noch schulpflichtig wären, die Schule aber ihres Schwachsinns wegen nicht besuchen, in jeder Gemeinde veranstaltet werden soll.

* * *

Der Kanton Aargau hat in der Person von Fräulein Hedwig Zimmerli seinen ersten diplomirten weiblichen Arzt erhalten.

* * *

In Paris erscheint unter der Leitung von Frau Rendvoz seit dem vorigen Herbst eine „Revue scientifique des Femmes", welche bezweckt, die Leistungen der Frauen auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften und der Philosophie bekannt zu machen.

* * *

Dem Werkzeug-Fabrikanten und Metallgießer Th. Wagner-Schneider in Steckborn ist es gelungen, eine Schreibmaschine für Blinde zu konstruiren, welche den Sehenden, der mit dem Blinden schriftlich zu verkehren hat, der Nothwendigkeit enthebt, irgend eine der sogenannten Blindenschriften zu erlernen. Wenn der Blinde an der Maschine schreibt, so entstehen für ihn zur Kontrole die sogenannten Brail'schen Punktbuchstaben, für den sehenden Leser die gewöhnlichen Schriftzeichen und umgekehrt. Die Erfindung scheint eine schöne Zukunft zu haben. Der Preis der Maschine ist sehr billig.

## Sprechsaal

### Fragen.

Frage 1089: Welcher Beruf — außer Kindergärtnerei — empfiehlt sich für ein Mädchen ohne Vermögen, aber aus gebildeter Familie, welches möglichst bald seinen Unterhalt verdienen sollte und wenig Geschick für häusliche oder wissenschaftliche Arbeit, hingegen Freude und Talent zum Zeichnen verräth. Bedingung wäre, daß die Lehre, der bisherigen Erziehung angemessen, das Mädchen nicht in rohe Gesellschaft zwingen dürfte. Kräftige Gesundheit, fröhliches, kindliches Wesen, hervorragender Sinn für das Schöne.

Frage 1090: Wie läßt sich eine auf Pauspapier gefertigte Zeichnung am besten und sichtbarsten auf ein zum Brodiren bestimmtes Stück Wolle oder Sammt übertragen?

Frage 1091: Wie lassen sich Flecken aus farbigen Seidenkleidern entfernen? Verlieren diese Stoffe durch die chemische Wäsche ihre ursprüngliche Farbe und Glanz nicht?

### Antworten.

Auf Frage 1086: Die Anstalt „Hephata" von Herrn Zurlinden in Bern ist für solche Fälle als besonders vorzüglich empfohlen.

Auf Frage 1087: Dr. Lahmann's Reform-Unterkleider reinige ich seit Jahren, wie die übrige baumwollene Wäsche, mit Seife, ohne irgend welche nachtheilige Wirkung an den Stoffen zu verspüren. Es halten sich diese im Gebrauche überhaupt ganz vorzüglich.

Auf Frage 1088: Die Spitzen werden in einer leichten Lösung von arabischem Gummi aufgezogen und mit Stecknadeln auf reinem Tuche zum Trocknen gespannt und glatt gesteckt.

**Rohseidene Bastkleider, Fr. 19. 80 per compl. Robe,** sowie schwerere Qualitäten, versendet in einzelnen Roben portofrei das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg, Zürich.** Muster umgehend. [289—10

**Mouliné-Rayée, Saison-Nouveauté,** doppeltbreit, garantirt reine Wolle, a **Fr. 1. 20 per Elle** oder Fr. 1. 95 per Meter, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.** [172—4
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

**Doppelbreite Cachemirs u. Merinos** (garantirt reine Wolle), 100—120 Cm. breit, à **80 Cts. per Elle,** oder **Fr. 1. 35 per Meter,** in ca. 80 der bestexistirenden Qualitäten bis zu den feinsten Croisuren, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus **Oettinger & Co.,** Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis. [170—2

**Glänzende Resultate erzielt bei Athemnoth, Brustbeklemmung, Asthma, Luftbeschwerden u. Verdauungsstörungen,** und zwar durch die Anwendung der **Sodener Mineral-Pastillen,** jenes unschätzbare Produkt, gewonnen aus der geheimnißvollen Naturkraft, die der Schooß der Erde in den Sodener Mineralquellen birgt. Schon im Jahre 1840, zur Zeit, wo der Gebrauch der Quelle III (Warmbrunnen) und der Quelle XVIII (Wiesenbrunnen) noch nicht die allgemeine Verbreitung und den Ruf wie heute besaßen, dokumentirte Dr. Stiebel in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen, daß Soden wie kein anderes Bad für Brustleiden und folglich bei Athembeschwerden wohlthuende Erleichterung, unerwartete Heilung, ja vollkommene Genesung böte. Da die Bestandtheile der Sodener Quellen ungeschwächt in den Sodener Pastillen enthalten sind, bemerken wir zum Nutzen für Jene, welche an Athemnoth leiden, daß in allen Apotheken, Droguerien u. Mineralwasserhandlungen diese trefflichen Pastillen, die von den bedeutendsten Autoritäten der medizinischen Welt als unübertrefflich bezüglich ihres Stoffgehaltes und Heilwirkung laut anerkannt werden, à Fr. 1. 25 pro Schachtel zu haben sind. (Beim Einkaufe verlange man nachdrücklichst **ächte** Sodener Mineral-Pastillen und achte, ob deren Schachteln mit **blauer** Schlußmarke mit dem Facsimile **Ph. Herm. Fay** versehen sind.) [806—23

**Feine spanische Weine:** Malaga, Sherry, Sanitäts-, Tisch- und Dessert-Weine, Madeira und Oporto versenden in Kisten von 12 Flaschen an, ab Basel, zu billigsten Preisen: **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona** u. **Basel,** Hoflieferanten J. M. der Königin-Regentin von Spanien. Direkter Import. Preisliste franko. [9

# Emmy.

Von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.)

Den 3. September.

Wenn ich am Morgen zum Frühstück in den Eßsaal komme, finde ich mitunter Mamsell daselbst vor, beschäftigt, im Büffet das Silberzeug nachzusehen oder sonstiges zu ordnen. Sie läßt sich dann wohl zu irgend einer meistens harmlosen Bemerkung herbei. Gestern sagte sie: „Morgen Abend haben wir wohl das Vergnügen, unsere Madame wieder zu sehen."

Ich nickte, sagte aber nichts, denn am Ende kann und will ich doch nicht dulden, daß hinter Frau Brandes Rücken die Haushälterin mir mißliebige Dinge über sie sagt. Der Ton, in dem sie ihre Rede begann, ließ mich entschieden wieder dergleichen erwarten, und so suchte ich ihr auszuweichen.

„Wissen Sie," fragte Mamsell aber schnell und leise, „daß Madame den Baron mitgenommen hat?"

„Gewiß, er ist ja nicht da," antwortete ich. „Herr Brandes sagte auch bei Tische, daß, da er selbst keine Zeit habe, seine Frau zu begleiten, Herr von Alten so freundlich gewesen sei, sich ihr als Reisemarschall anzubieten."

„So freundlich!" Die Haushälterin lachte spöttisch, während ich mir am Tische zu schaffen machte, „freundlich, in der That eine große Freundlichkeit!" wiederholte sie noch immer mit derselben eigenthümlichen Betonung, und dann, als die Kinder kamen und ich ihnen entgegen ging, entfernte sie sich nach der Küchenseite zu; aber ich hörte sie noch immer halblaut mit sich selber reden. Sie ist doch eine seltsame Persönlichkeit!

Da gestern sehr schönes Wetter war, erfüllte ich endlich, ohne zu ahnen, was der Tag mir noch bringen sollte, den Wunsch der Kinder, mit ihnen nach dem Thiergarten zu gehen. Hart am Rande desselben wohnt in einem kleinen, strohgedeckten Häuschen die Wittwe des früheren Försters, der vor einigen Jahren auf der Jagd verunglückt ist. Die Kinder kennen sie gut, denn ihre Tochter, die seitdem auch schon gestorben ist, hat als Kammermädchen bei Frau Brandes gedient und sie bisweilen mit zu ihrer Mutter genommen. Sie sind gut Freund mit dieser und reden stets mit Entzücken von dem wundervollen Honig, mit dem sie im Herbst von ihr bewirthet werden. Die Försterin ist eine hagere Frau in mittleren Jahren, mit vergrämtem, blassem Gesichte. Wir fanden sie im Garten beim Bohnenpflücken, und sie empfing uns sehr freundlich. Obgleich sie Niemand zur Bedienung hat, ist in dem kleinen Häuschen und in ihrem Garten alles von idealer Reinlichkeit. Von den weiß gescheuerten Dielen des Fußbodens könnte man ohne Bedenken essen, und in dem sauber geharkten Garten war kein Unkrautstengelchen und kein dürres Blatt zu entdecken.

Am Ende des Gartens befindet sich ein Schauer mit Bienenkörben, denn die arme, vereinsamte Frau ist eine ebenso erfahrene als geschickte Bienenzüchterin und widmet diesen Thieren fast mütterliche Zärtlichkeit. Sie erzählte mir davon und von ihrem traurig-stillen Leben, als sie uns durch den Garten führte. Sie bat mich dann, da ich ein wenig ermüdet war, in der einzigen Laube desselben Platz zu nehmen, während sie die Kinder, welche sie immerwährend kleine Fräuleins nannte, mit sich nahm, um ihnen ihre frisch ausgenommenen Honigwaben zu zeigen.

Das war um mich, wie ein Idyll, und ich ließ, ohne zu grübeln und zu denken, den stillen Frieden des Ortes auf mich wirken. Durch das weiche Laub der Nußbüsche über meinem Haupte blickte, wo sie nur eine Lücke frei ließen, funkelndes Sonnengold. Die milde Septemberluft schmiegte sich wohlig um meine heiße Stirne und trug den Duft des Resedabeetes vor der Laube zu mir herein. Im Grase zur Seite zirpten die Grillen, und nur wie aus traumhaft verschwimmender Ferne vernahm man die Stimmen einer weit abseits liegenden Welt, das Bellen eines Hundes oder die fröhlichen Stimmen im Gehölze spielender Kinder. Ich schloß meine Augen, lehnte mich zurück und dachte: So in ungestörter Ruhe hier leben zu dürfen, wie himmlisch müßte das sein!

Und doch trug nicht die Frau, welcher es vergönnt war, die Leidensgeschichte ihres Lebens auf dem blassen Gesichte? Gibt es denn in Wahrheit nirgends Frieden? Lastet überall die Schwere des Daseins niederdrückend auf uns armen Menschenkindern?

Unwillkürlich dachte ich an Dich, Tante Fernanda, und wünschte Dich an meine Seite. Ein leises Geräusch weckte mich da aus meinem Nachsinnen, ich glaubte, es sei durch die zurückkehrenden Kinder verursacht, öffnete meine Augen und fuhr heftig zusammen. Dort, gerade neben dem Resedabeet, dicht vor mir stand, die dunkeln Augen ernst und verwundert auf mich gerichtet, Pastor Rode.

Der Kontrast der überraschenden Wirklichkeit mit der mich noch soeben umfangenden Seelenruhe war ein zu plötzlicher, als daß er mich nicht meiner gewohnten Selbstbeherrschung hätte berauben sollen, und mit einem leisen Aufschrei fuhr ich aus meiner nachlässigen Stellung empor.

Der Pfarrer lüftete, um mich zu begrüßen, seinen Hut und sagte langsam: „Es thut mir leid, mein Fräulein, wenn ich Sie erschreckt habe."

Bei dem ersten Laut seiner Stimme überrieselte mich ein Schauer. Ein Etwas lag in dem Wohllaut derselben, das mich an frühere, glückliche Tage erinnerte. Mir wurde weh und weich um's Herz, und hier, wo kein fremdes Auge uns beobachtete, hätte ich vor ihm niedersinken mögen mit der Bitte: „Nur Deine Vergebung schenke mir, nichts, gar nichts mehr begehre ich ja, nichts weiter fehlt mir, um des Lebens Bürde mit Resignation tragen zu können!"

Nach einem ermuthigenden Worte von ihm nur lechzte meine Seele, um daraus Kraft zu einer meinen Gefühlen wenigstens annähernd entsprechenden Bitte schöpfen zu können, — — vergebens, vergebens.

„Ich will nicht stören. Ich glaubte die Försterin hier zu finden," sagte er, grüßte und wandte sich zum Gehen.

Du weißt, Tante Fernanda, daß ich mich noch immer nicht dazu verstehen konnte, mein Trauerkleid abzulegen; wäre es denn für ihn, dessen Amt es ist, Friede und Versöhnung zu predigen, gar so viel gewesen, mich zu fragen, für wen ich es trage? Mich zu fragen, durch welches bittere Schicksal ich in die gegenwärtige, abhängige Stellung gerathen bin? Ohne ein Wort der Theilnahme aber konnte er mir den Rücken wenden, er, dessen Herz ich für edel und groß gehalten, der mir so hoch über allen Männern stehend erschien!

Bevor er wenige Schritte zurücklegen konnte, erschien die Försterin mit den Kindern wieder an der Biegung des Weges, die er sogleich erreichen mußte. Sie trug eine Schüssel mit Honig und am Arm einen Korb mit Obst. Die Kleinen hatten sich an sie gehängt, und Rosa hielt strahlend einen Teller mit Scheiben frisch gebackenen Weißbrodes in der Hand.

Ueber das blasse Gesicht der Frau glitt, als sie ihres Gastes ansichtig ward, zum ersten Mal, seit ich sie gesehen, ein Lächeln. Sie begrüßten sich, und es gab eine lebhafte Rede hin und wieder, von der ich nur deutlich die Worte der Försterin vernahm: „Nein, Herr Pastor, das dürfen Sie mir nicht anthun. Sehen Sie, ich habe hier die ersten der guten Birnen, die Sie so gerne essen, die dürfen Sie mir nicht verschmähen."

Sie redete auf ihn ein, so dringend, wie ich es der stillen Frau nicht zugetraut hätte, und — — ich mochte kaum meinen Augen trauen, es gelang ihr in der That, den Widerstrebenden mit sich fort- und zurückzuführen.

Mir stand fast das Herz still, halb vor Schreck, halb vor gegen meinen Willen, gegen meine Vernunft in mir aufjauchzender Freude. Ach, welch' ein eigenmächtig, eigenwilliges Ding ist das menschliche Herz! Gibt es wirklich in uns eine Macht, die sich ganz selbstständig regt und über die den Sieg zu erringen so schwer ist? Dieser Mann hatte mich soeben durch sein Benehmen empört, hatte mir zum zweiten Male durch dasselbe deutlich gezeigt, daß er die Vergangenheit als ausgelöscht betrachte, vielleicht als getilgt sogar aus seiner Erinnerung, und doch durchzitterte, als er sich jetzt mir gegenüber auf die hölzerne Bank niederließ, nur Freude mein thörichtes Herz. Seine Gegenwart allein, trotzdem sie mir Zwang auferlegte, erwärmte es wie Sonnenschein. Ich wagte nicht aufzusehen, geschweige denn ein Wort zu sagen, und dennoch mußte wohl ein Abglanz dessen, was in mir vorging, auf meinem Antlitz zu lesen sein, denn die kleine Ella drängte sich dicht an meine Seite, sah mich neugierig an und sagte: „Nicht wahr, Emmy, hier ist es schön, viel schöner, als bei uns zu Hause? Du siehst hier auch viel vergnügter aus."

Ich fühlte, wie eine verrätherische Gluth mir in die Wangen stieg, und um doch etwas zu beginnen, half ich unserer Wirthin eifrig eine weiße Serviette über den Tisch breiten. „So ist es recht," sagte sie befriedigt, indem sie ihre mitgebrachten Delikatessen darauf ordnete. „Wenn die Herrschaften mir nun die Ehre erzeigen wollen, zuzulangen, soll es mir eine Freude sein. Ich werde die Kinderchen versorgen, und Sie, Fräulein" — sie schob mir den Korb nebst Teller und Messerchen zu. — „Sie sind vielleicht so freundlich und schälen die Birnen."

Ich gehorchte. Ich befreite eine saftige Frucht nach der andern von ihrer Hülle, ich ordnete sie auf dem Teller vor mir, und dann, da Niemand mir zu Hülfe kam, nahte der kritische Augenblick. Längeres Zögern war unmöglich.

„Darf ich bitten?" mit den Worten präsentirte ich den Teller meinem Gegenüber. Ich schlug schüchtern dabei die Augen zu ihm auf und ärgerte mich innerlich über die Unsicherheit meiner Stimme.

„Ich danke Ihnen." Er nahm von den Früchten, und unsere Blicke trafen sich nur sekundenlang, und doch lag in ihnen etwas wie Frage und Antwort, doch durchzuckte mich blitzartig die Erkenntniß, — vergessen ist nicht, kann nicht sein, was einst war. Nicht mehr kalte, strenge Zurückweisung, ein Funke warmen Empfindens traf mich aufleuchtend aus den dunkeln Augen und plötzlich kam über mich eine freudige Heiterkeit. Das Gefühl des Zwanges, der mich soeben noch bedrückt, wich von mir. Ich fühlte mich leicht und gehoben, wie noch niemals, seit ich Dich verlassen mußte, Tante Fernanda. Ich dachte nicht rück- noch vorwärts, sondern überließ mich mit ungemischter Empfindung dem Behagen des Augenblicks. Der liebliche Tag, die Kinder, die sich so gehorsam und verständig benahmen, wie ich es noch kaum jemals an ihnen erlebt, die Försterin, deren trauriges Gesicht sich immer ein wenig mehr erhellte, und mir gegenüber — — die sonnigen Augen, deren Blick ich auf mir ruhen fühlte, das Alles war schön, vielleicht zu schön. Es war fast wie in jenen Zeiten, die ach so weit hinter mir liegen, und was zwischen ihnen und dem heutigen Tage sich zugetragen, erschien mir wie ein wüster, unheilvoller Traum. Keine Anspielung unter uns deutete auch darauf hin. Wir plauderten über gleichgültige Tagesfragen, über dies und das. Es war wie ein stillschweigendes Uebereinkommen unter uns, nicht an dem zu rühren, was den Zauber der gegenwärtigen Minute stören konnte.

Plötzlich erhob sich Pastor Rode. „Sie wollen uns doch nicht schon verlassen?" rief die Försterin fast erschrocken. Er hatte seinen Hut abgenommen und strich sich das volle dunkle Haar aus der Stirn: „Ich muß," fast wie ein Seufzer kamen die Worte über seine Lippen. „Ich habe noch einige Besuche zu machen und darf doch heute meine Mutter mit dem Abendbrod nicht im Stiche lassen. Sie erwartet Besuch, der während meiner Abwesenheit schon eintreffen wird."

„Besuch! Vielleicht eine der Frau Töchter?" fragte unsere Wirthin lebhaft.

„Ach nein, es ist ein Fräulein Märzroth aus E. Sie und meine Mutter haben sich während des vorigen Sommers kennen gelernt und Interesse an einander gewonnen. Da sie Beide in B. gewesen sind, fanden sich so manche Anknüpfungspunkte, ihre Bekanntschaft rasch zu vermitteln, und ich hoffe von dem Besuch der Dame für meine Mutter eine angenehme Abwechslung, die ihr um so nothwendiger ist, da sie selbst niemals mehr Besuche macht."

„Leider nicht," sagte die Försterin; „aber ich werde nicht inne halten mit Bitten, bis sie einmal hierher kommt, meine kleine Schule zu sehen." (Forts. folgt.)

Siehe unter Annoncen: **Grands Magasins du Printemps von Paris.**

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

# Der Depositar.

Von Emile Souvestre.

Aus dem Französischen übersetzt von E. R.

Wer früher die Sarthegegend bereist hat, konnte in geringer Entfernung von Alençon eine Burg, Namens Saint-Paterne; bemerken, die am Saume des Gehölzes liegt, und einige hundert Schritte davon die modernen Gebäude eines großen Bauernhofes, dessen Ländereien sich gegen La Fresnaye hin erstreckten. Dieser Hof, der in Anbetracht seiner ausgezeichneten Bewirthschaftung als Muster gelten konnte, gehörte vor einigen vierzig Jahren einem reichen, intelligenten, aber gefürchteten Manne. Man nannte ihn Herr Loisel.

Im Alter von fünfzehn Jahren in den ersten Aufstand der Vendee verwickelt, hatte er den Untergang seiner Partei überlebt und sich dann im Sarthe-Departement niedergelassen, wo er ein beträchtliches Besitzthum sich erworben hatte.

Der Herr von Viviers — das war der Name der Domäne — war zu der Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, bereits sechzig Jahre alt; aber er hatte nichts von seiner Energie eingebüßt und war nur immer darauf aus, noch mehr zusammenzuscharren. Dabei war er ein unversöhnlicher Rächer der geringsten Angriffe auf seine Rechte, und bei jedem vermeinten Unrecht forderte er die strengste Ahndung, daher haßte man ihn ebenso sehr, als man ihn fürchtete.

Die Morgenröthe fing an das Dach des weiten und hohen Wohnhauses zu erhellen, während die Wirthschaftsgebäude noch in Schatten gehüllt waren; alles war ruhig und die beiden Hofhunde schliefen, den Kopf auf dem Rand der Tonne, die ihnen zur Hütte diente. Nur unbestimmt war die Abdachung der mit Wein umrankten Gartenmauer im Halbschatten zu erkennen, da ließ sich ein Geräusch auf der Allee vernehmen, die nebenher führte.

Zwei Frauen bewegten sich langsam dahin in Begleitung eines jungen Mannes, der mit gesenktem Haupt und wie es schien von tiefem Kummer ergriffen neben ihnen herschritt. Die ältere von den beiden führte die jüngere, die nicht weniger betrübt war als ihr Begleiter, an der Hand und suchte sie durch liebevolle Zurede zu trösten.

Fasse Muth, Rosine, sagte sie, es handelt sich ja nicht um eine ewige Trennung, Franz wird wiederkehren.

Das junge Mädchen schüttelte ungläubig den Kopf.

Sie wissen, was mein Onkel gesagt hat, versetzte sie mit gebrochener Stimme.

Ja, fuhr Franz in bitterem Tone fort, so lange mich Herr Loisel für den Sohn des Pächters hielt, der mich adoptirt und nach dem Untergang meiner Familie erzogen hat, brauchte ich mich nicht zu beklagen; er ist gegen mich ebenso gewesen wie gegen Sie selbst; aber von dem Tage an, wo ich ihm auf Ihren Rath und in der Hoffnung, ihn für mich zu interessiren, meinen wirklichen Namen offenbart habe, schien ich ihm verhaßt zu werden. Immer war er darauf aus, mich auf einem Versehen zu ertappen, und schien nur eine Gelegenheit abzuwarten, um mich verabschieden zu können. Die Entdeckung meiner Zuneigung zu Rosine hat ihm als Vorwand gedient.

Sagen Sie lieber als Ursache, Franz, erwiderte die Mutter traurig. Leider hat mein Bruder die Krankheit, die so oft die Folge des Reichthums ist, er verachtet die Armuth. Aber jetzt kann Ihnen das gleichgiltig sein, er hat Ihnen doch nichts mehr zu befehlen. Es eröffnet sich Ihnen ein neues Leben; wer hindert Sie, Carriere zu machen, wie viele Andere? Sie haben Talent und sind gesund; von jetzt an steuern Sie einem bestimmten Ziele zu, verlieren Sie es nie aus den Augen; die wahre Anhänglichkeit und Liebe gibt sich nicht in der Verzweiflung, sondern in fortgesetzter Anstrengung zu erkennen; arbeiten Sie beharrlich, meine Tochter wird keinem andern die Hand reichen.

Versprechen Sie mir das, Frau Darcy? sprach Franz und blieb stehen.

Ich versprechs es Ihnen, wiederholte diese ernst und gerührt. Verschiedene Gründe, deren Wichtigkeit Sie billigen, verhindern mich, schon jetzt in die Heirath zu willigen. Ich verdanke meinem Bruder die Erziehung meiner Tochter und allen Wohlstand, den wir seit zehn Jahren hier genießen, so viele uns erwiesene Wohlthaten legen uns die Unterwerfung unter seinen Willen auf. Uebrigens wäre eine eheliche Verbindung unter den gegenwärtigen Verhältnissen gegen allen gesunden Menschenverstand. Rosine hat kein Vermögen und Sie sind stellenlos. Gehen Sie in Gottes Namen nach Alençon, erwerben Sie sich das Vertrauen Ihres neuen Prinzipals, und ich zweifle nicht, daß es Ihnen bald gelingen wird, eine Stellung zu erlangen, die hinreicht, daß ich Ihnen das Schicksal meines Kindes anvertraue.

Franz, bis zu Thränen gerührt, drückte Frau Darcy die Hand. Sie waren indessen am Ende der Allee angekommen.

Trennen wir uns nun, sagte Frau Darcy bewegt, wir haben uns ausgesprochen und wollen nicht unnöthigerweise den Schmerz des Abschieds verlängern. Wie Sie mir gesagt haben, steht Ihr Pferd am Pförtchen gesattelt, reisen Sie mit Gott und denken Sie unser.

Franz brachte noch einige unterbrochene Worte hervor, umarmte Mutter und Tochter, dann bog er rasch in einen schmalen Seitenweg ein, der nach der andern Ecke des Gartens führte.

Frau Darcy und Rosine blieben stehen und sahen ihm unverwandt nach, bis er verschwunden war; dann schlugen sie den Weg zu ihrer Wohnung wieder ein.

Der Abschied Franzens war für Frau Darcy fast ebenso schmerzlich wie für Rosine. Seit zwei Jahren, während welcher er die Buchführung und Korrespondenz des Herrn Loisel besorgte, lernte sie die vorzüglichen Eigenschaften des jungen Mannes schätzen und war überzeugt, daß das Glück ihres Kindes keinen besseren Händen anvertraut werden konnte, daher hegte sie ihre gegenseitige Zuneigung und gefiel sich in dem Gedanken, daß ihr Bruder ihnen kein Hinderniß in den Weg legen würde, aber Alles war nun anders gekommen, als sie erwartet hatte. Sobald Herr Loisel dessen gewiß war, daß Franz einer adeligen Familie angehörte, die durch den traurigen Ausgang des Aufstandes in der Vendee zu Grunde gegangen war, schien er einen Widerwillen gegen ihn gefaßt zu haben, und sobald er von seinen Hoffnungen unterrichtet war, eröffnete er ihm, er möge anderswo seine Dienste anbieten. Die Vermittlung der Frau Darcy und die Thränen Rosinens waren fruchtlos. Der Besitzer von Viviers erklärte kurz, daß seine Nichte niemals mit seiner Einwilligung einen vermögens- und stellenlosen Mann heirathen dürfe, daß er für sie eine Heirath wünsche, die sein eigenes Ansehen vermehre, und daß sie die Wahl hätten zwischen ihm und dem jungen Mann.

Der Abschied Franzens hat dem Leser schon erkennen lassen, wie diese Wahl ausgefallen ist. Ohne auf eine Verbindung zu verzichten, die sie nur billigen konnte, hielt es Frau Darcy für gerathen, diese aufzuschieben. Mit Hilfe seiner Empfehlungen fand Franz bei einem Großindustriellen des Departements Anstellung und war nun, wie wir gesehen haben, im Begriff dahin abzureisen.

Als der junge Mann beinahe das Pförtchen erreicht hatte, mäßigte er unwillkürlich seine Schritte und wandte sich noch einmal zurück. Sein Blick suchte noch einmal Diejenige, die er für lange Zeit vielleicht zum letzten Male gesehen und die er zur Vertrauten aller seiner Zukunftspläne gemacht hatte. Er fühlte ein tiefes Weh im Herzen und blieb wie festgebannt an der Stelle über diesen traurigen Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten der Redaktion

**E. K.** in **A.** Eine Anstalt für Stotternde ist nicht nur in Bern, sondern auch in Basel, und beide haben schöne Erfolge zu verzeichnen. Uebrigens darf leichtes Stottern bei Kindern die Eltern nicht gleich beunruhigen. Es kommt oft vor in Zeiten rascher Entwicklung, bei besonders raschem Denken und bei geistiger Erregung. In solch' leichten Fällen genügt es, das Kind lauter als gewöhnlich sprechen zu lassen, und es anzuhalten, jede Silbe des Gesprochenen mit einer Handbewegung zu markiren. Interessant ist, daß ganz bedenkliche Stotterer ohne den geringsten sprachlichen Anstand irgend welche Melodie zu singen vermögen. Ihre freundlichen Mittheilungen verdanken wir bestens.

**Streng anonym.** Für Ihre so freundliche Sendung auf diesem Wege herzlichsten Dank! Es gewährt eine eigenthümliche Genugthuung, bei diesem Werke die Namen aller Derjenigen zu finden, denen wir als Gesinnungsgenossen näher stehen.

**S. K.** Das Eingesandte wird gerne angenommen.

Frau **Kath. G.** in **B.** Warum soll der Mann im Arbeitskittel weniger werth sein, als derjenige im Gesellschaftskleid? Es gibt keine erhabenere und erhebendere Erscheinung, als die feine Herzensbildung im Gewande des schlichten Arbeiters.

Herrn **J. L.** in **A.** Ihrem Wunsche soll gerne entsprochen werden.

Frau **M. E.** in **J.** Eine ledig bleibende Tochter muß, wie der Mann, alle Mittel in's Auge fassen, um ihr Alter sicher zu stellen. Es müssen eben noch viele Vorurtheile hinweggeräumt werden.

**Junge Hausfrau** in **G.** Lassen Sie die Toilette chemisch reinigen. Die Gegenstände werden wie neu.

**A. M. B.** Kurzgeschnittene Haare können jederzeit unbedenklich gewaschen werden. Es bedarf nachher nur des kräftigen Trockenreibens vermittelst eines wollenen Tuches.

Frl. **M. R.** in **J.** Es sind uns keine derartigen Mittheilungen gemacht worden, wir sind daher nicht im Falle, zu urtheilen oder zu rathen.

## An Liebesgaben für die zehn mutterlosen Waisen

im Kanton Luzern sind bei der Redaktion nachträglich noch eingegangen:

| | |
|---|---|
| Transport | Fr. 282. — |
| Von Ungenannt, Frauenfeld . . . . . | „ 5. — |
| „ Frau M. R.-H., Niederbipp, an Baar nebst einer Partie Strickgarn | „ 5. — |
| „ Ungenannt 1 Paquets Maggimehl | |
| Total | Fr. 292. — |

Den edlen Gebern warmen Dank!

## Danksagung.

Ich fühle mich tief verpflichtet, allen edlen Menschen, die sich an dem Liebeswerk für die zehn mutterlosen Waisen im Kanton Luzern betheiligten, im Namen der letzteren, wie in meinem eigenen, den wärmsten, tiefgefühltesten Dank zu sagen. Auch für das Vertrauen, das einer Unbekannten geschenkt wurde, danke ich herzlich.

Herzlichen Dank auch der unbekannten freundlichen Stimme aus dem Leserkreise für ihre liebevolle Aufmunterung. Zum Schlusse die Versicherung, daß alle Gaben im Sinne und Geiste der Geber verwendet werden.

Mit Hochachtung und unbegrenzter Dankbarkeit zeichnet

Die unbekannte Bittstellerin.


**Für Weissnäherinnen.**

286] Eine junge Tochter, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle zur weitern Ausbildung im **Weissnähen.** Eintritt nach Belieben. — Gefl. Offerten sub Chiffre **H B 286** befördert die Exped.

**Gesucht per sofort:**

285] Ein tüchtiges **Zimmermädchen,** das seinen Dienst gründlich versteht. — Ohne gute Zeugnisse und Angabe der Lohnansprüche unnöthig, sich zu melden.

Offerten sub Chiffre **C P 285** befördert die Expedition d. Bl.

**Gesuch.**

288] Eine sittsame Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle als **Ladentochter** oder in einem Privathause zu grösseren Kindern. — Gefl. Offerten sub Chiffre **L K 288** befördert die Expedition d. Bl.

**Zwei Mädchen,** welche das Nähen und wünschen Arbeit in einem **Näh-** oder **Bügelgeschäft** oder Stelle bei einer Herrschaft als **Zimmermädchen.** [300

In einer honneten Familie **Neuenstadts** (bei Neuenburg) finden **zwei oder drei junge Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache gute Aufnahme. Gelegenheit, die Sekundarschule oder die Unterrichtsstunden eines ausgezeichneten Pensionates zu besuchen. Preis Fr. 650. — per Jahr.

Referenzen bei **Ulr. Guinche,** Pfarrer in **Neuenstadt,** und **Mlle. Kaiser,** Lehrerin der Mattenschule in **Bern.** [299

**Lehrtochter gesucht.**

In einem Détail-Geschäft im Kanton Bern, mit theilweiser Fabrikation, würde auf kommenden Frühling ein braves Mädchen mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen als Lehrtochter aufgenommen. — Offerten beliebe man unter Chiffre **M P 246** an die Expedition dieses Blattes zu adressiren. [246

Eine Tochter, die den Beruf einer **Weissnäherin** erlernt hat, wünscht bei einer tüchtigen Meisterin einzutreten, um sich noch ausbilden zu können. — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sub Chiffre **A S 263** befördert die Exped. d. Bl. [263

**Man sucht nach Montreux**

ein junges Mädchen aus guter Familie, welches sowohl die französische Sprache als auch den Lingerie-Beruf zu erlernen wünscht. Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Anmeldungen nimmt entgegen Madame **Vittoz,** Lingerie, in **Montreux,** sowie auch Frau **Appenzeller-Kern** z. „Schlössli" in **St. Fiden** bei St. Gallen. [275

**Eine alleinstehende Wittwe,**

welche sich mit Vorliebe den Kranken widmet, wünscht auf Ende April oder Anfangs Mai bei einer kränklichen, ältern Dame oder bei einem Herrn Stelle als **Pflegerin.** Beste Empfehlungen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **R 268** befördert die Expedition d. Bl. [268

Eine gutgeschulte Tochter von sechszehn Jahren wünscht, um Französisch zu lernen, in einer achtbaren Familie der französischen Schweiz Stelle in einem **Laden** oder zu Kindern.

Gefl. Offerten sub Chiffre **F S 264** befördert die Expedition d. Bl. [264

**Zu Bildungszwecken oder zur Erholung** [277

**würde eine ältere Dame, welche mit einer 16-jährigen Tochter allein ist, ein junges Mädchen bei sich aufnehmen. — Gute Schulen, Frauenarbeitskurse, vorzüglicher Klavierunterricht. — Im Hause wird durchaus hochdeutsch, ohne Schweizeraccent, gesprochen. Einfache, aber sorgfältige häusliche Erziehung. Ausgezeichnetes nebelfreies Klima. Arzt im Hause. Während der Sommermonate eventuell Aufenthalt in der Alpenregion. Baldige Anmeldung erwünscht. — Offerten sub Chiffre Dr L 277 befördert die Expedition d. Bl.**

**Lehrtochter.**

301] Ein Vormund sucht für seine 17-jährige Mündelin eine Lehrstelle in einer **Glätterei.** Gewünscht wird, dass die Tochter im gleichen Hause Kost und Logis findet. (M 246 c)

Gefl. Offerten unter Chiffre **P 419** an **Rudolf Mosse** in **Zürich.**

## Eine Zuschneiderin

resp. **erste Arbeiterin** findet sofort dauernde Anstellung bei
**J. Schär-Stettler,** Hemdenfabrik,
**Burgdorf.** [274

276] Eine arbeitsame, ordnungsliebende Tochter könnte sofort bei einer guten **Lingère** in die **Lehre** treten und zugleich die französische Sprache erlernen.
Sich zu adressiren an Frau **Matthey-Boss,** Lingère, in **Fleurier** (Neuchâtel).

**Gesucht:** Auf Mai oder Juni könnten zwei intelligente Töchter das **Weissnähen** gründlich erlernen, ebenso fände eine Tochter Gelegenheit, sich im **Zuschneiden** und in allen vorkommenden Arbeiten weiter auszubilden. [281
**Frau Schöpf,** Theaterplatz 6, **St. Gallen.**

## Eltern, [143

welche für ihre **Töchter** eine gute **Pension** zu finden wünschen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von Madame **Morard** in **Corcelles** (Neuchâtel) wenden.
Gute Erziehung und Pflege, christliches Familienleben. — Ermässigte Pensionspreise. — Vorzügliche Empfehlungen.

## An Eltern!

259] **Einige Knaben im Alter von 6—14 Jahren** werden von einem Lehrer (in einem Kantonshauptort der Ostschweiz) **zur Erziehung angenommen.** Familiärste Behandlung. Gute Beaufsichtigung und event. Nachhülfe in **sämmtlichen Fächern** der Primar- und Sekundar- resp. Realschulstufe. Mässige Pensionspreise. Gewünschten Falls **Unterrichtsertheilung** (unentgeltlich) im Klavier-, Violin- oder Zitherspiel. — Eintritt Ende April oder Anfang Mai. — Sich zu wenden sub **18 S H 259** an die Expedition d. Bl.

## Erziehungs-Anstalt

— für Knaben — [285
**in Clendy bei Yverdon (Schweiz).**
Gründlicher Unterricht in den neuern Sprachen, Handelswissenschaften u. s. w. — Freundliches Familienleben. — Liebliche und gesunde Lage. — Mässiger Preis. — Prospekte und Referenzen beim
Direktor: **F. Burion.**

## Günstiges Altersasyl!

252] Ein kinderloses, jüngeres Ehepaar mit sehr schönem Haus und Garten beim industriellen Städtchen **Wil** (Toggenburg) wäre geneigt, **eine Persönlichkeit vorgerückteren Alters** bei sich aufzunehmen und bis an's Lebensende liebevoll zu verpflegen. Familiäre Behandlung wird zugesichert.
Gefl. Offerten unter Angabe der **jährlichen Asylvergütung** oder deren **lebenslänglicher Gesammtsumme** bittet man zu richten unter **H F 500** poste restante **Wil** (Toggenburg). [252

## Für Eltern!

Eine Tochter, welche früher Lehrerin war, würde noch **zwei Töchter,** welche die französische Sprache gründlich zu erlernen wünschen, **in Pension nehmen.** Stunden im Hause; Familienleben, mütterliche Aufsicht und Pflege. Bescheidener Pensionspreis. Referenzen stehen zu Diensten.
Offerten sind zu adressiren an Fräulein **J. Wittwer,** Post- u. Telegraphenbureau in **Cornaux** bei Neuenburg. [278

## Für Eltern!

Im Pfarrhause eines schön gelegenen Ortes (Eisenbahnstation) in Graubünden fänden **1—2 Töchter** bei schönem Familienleben freundliche Aufnahme und Gelegenheit zur Erlernung aller Haus- und Handarbeiten. [280
Anfragen unter Chiffre **H 720 Ch** an **Haasenstein & Vogler, Chur.**

## Herdfabrik Emmishofen

(Thurgau). [72
**Bisheriger Absatz 20000 Herde.**

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

## CHOCOLAT

## SUCHARD 252
**NEUCHATEL (SUISSE)**

## Bienenhonig

eigener Zucht, kalt ausgelassen, verkauft mit Garantie für Aechtheit in Büchsen à 1 und 2½ Kilo à **Fr. 2.** — per Kilo [913
**Max Sulzberger, Horn a. B.**

Kral's echter
## Karolinenthaler Davidsthee

für Brust- und Lungenkranke.
Ein Päckchen kostet 40 Rp.

## Eisenzucker

für Blutarmuth, Körperschwäche, Bleichsucht, Scrophulose, Nervöse Leiden etc.
1/1 Fl. kostet **Fr. 2. 40,** 1/2 Fl. **Fr. 1. 20.**

## Gastrophan

**bestbewährtes Mittel gegen Magenleiden.**
1 Flasche kostet **Fr. 1. 40.**
Hauptversendungsdepot in Prag bei **Josef Fürst,** Apotheker.
Ferner zu haben bei: [271
**Engelmann,** Apotheker, in **Basel.**

## Berner-Leinwand

für **Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch-** und **Küchentücher** (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von [84
**Walther Gygax,** Fabrikant, in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: **Walther Bleienbach.**

## Die Schweizer Köchin.

Neues Kochbuch für Stadt und Land mit besonderer Berücksichtigung der Bernerküche. Enthaltend 1674 Kochrezepte, herausgegeben von Jenny Lina Ebert.
7. Auflage. — 480 Seiten Oktav.
Preis geb. Fr. 4. [258
**Rudolf Jenni in Bern.**

## Für 23 Fr.

erhält man eine sehr hübsche Taschenuhr für Damen, Lépine mit Schlüssel, 14 Lig., silberne Schale u. Cuvette, Ls. XV, sehr elegante u. haltbare Uhr, mit Verzierung auf der Schale, Cylinderwerk, 10 Rubis. Garantirte, feine Arbeit. Freie Verpackung. — Zu beziehen durch die Wanduhren-Magazine u. Uhrenfabrik **W. Hummel fils** in **Chaux-de-Fonds,** Nachf. v. **Dessaules & fils.** Franko-Zusendung des Catalogs. (H 1002 J) [231-3

## Für Feinschmecker!

# Blooker's Cacao

**ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.**
Augenblickliche Zubereitung. [19
**Erreichbar bestes Fabrikat**
**im Gebrauch vortheilhafter als Chocolade und andere Cacaofabrikate.**
**Ueberall in der Schweiz vorräthig in Büchsen**
zu Fr. 4. — per 1/2 kg. — Fr. 2. 20 per 1/4 kg. — Fr. 1. 20 per 1/8 kg.
**Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.**

## Für kalte u. feuchte Füsse

ist unstreitig das beste Schutzmittel: **Waschbare Japan-Schwamm-Einlege-Sohlen.** Sie schützen den Fuss im Sommer vor **Erhitzung** und **Fussschweiss,** im **Winter** vor **Kälte** u. **Frostbeulen.** Preis per Paar für Herren 60 Cts., für Damen 50 Cts., für Kinder 40 Cts. Versandt gegen Briefmarken oder Nachnahme. [159
**E. Nagel, Kreuzlingen (Thurg.)**

## Zum Verkauf:

Ein gangbares, kleineres **Ladengeschäft** in einem gewerbreichen Orte der Ostschweiz. Für ein Frauenzimmer, tüchtig in den Handarbeiten, eine sichere Existenz.
Offerten sub Chiffre **J W 269** befördert die Expedition d. Bl. [269

## Schlafröcke

Façon 1. Façon 2. Façon 3.

versende **zu Fabrikpreisen** gegen Nachnahme: [44

| | | |
|---|---|---|
| Art. 402 | m. pass. Stoffgarnit. | Fr. 23. — |
| „ 404 | „ „ „ | „ 26. — |
| „ 406 | „ „ „ | „ 29. — |
| „ 409 | „ „ „ | „ 33. 50 |
| „ 412 | „ „ „ | „ 37. 50 |
| „ 416 | „ „ „ | „ 42. 50 |
| „ 418 | „ „ „ | „ 45. — |

**Welche Artikel wünschen Sie bemustert?**
**Prachtkataloge gratis und franko.**

## Hermann Scherrer

z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3
Eigene Fabrik: **München,** Neuhauserstr. 3.

Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd. gegen Nachnahme:

| | | |
|---|---|---|
| **Neue Bettfedern** | 1/2 Ko. à Fr. | —. 60 |
| **Bessere Bettfedern** | „ „ „ „ | —. 80 |
| **Gute Entenfedern** | „ „ „ „ | 1. 25 |
| **Flaumige Entenfedern** | „ „ „ „ | 1. 60 |
| **Halbflaum** | „ „ „ „ | 1. 85 |
| **Sehr feine fl. Federn** | „ „ „ „ | 2. 20 |
| **Flaum** | „ „ „ „ | 3. — |

u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.
Umtausch gestattet.
**Eigene Reinigungs-Anstalt.**
Reinigungs-Dämpf- und Dörrmaschinen neuesten Systems.
**Auf Verlangen Muster sofort.** [76

## Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866. **J. F. Zwahlen, Thun.** Gegründet 1866.

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [12

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Zweischläfige Hauptkissen,** | 3 | Pfd. Halbfl., | 120 | 60 | | 8 |
| **Zweischläfige Unterbetten,** | 6 | „ „ „ „ | 190 | 135 | | 19 |
| **Einschläfige Deckbetten,** | 6 | „ „ „ „ | 180 | 120 | | 18 |
| **Einschläfige Hauptkissen,** | 2½ | „ „ „ „ | 100 | 60 | | 7 |
| **Ohrenkissen,** | 1½ | „ „ „ „ | 60 | 60 | | 5 |
| **Zweischl. Flaumdeckbetten,** | 5 | „ sehr feinem Flaum | 180 | 150 | | 31 |
| **Einschläfige Flaumdüvet,** | 3 | „ „ „ „ | 152 | 120 | | 22 |
| **Kindsdeckbettli,** | 3 | „ Halbflaum | 120 | 100 | | 9 |
| **Kindsdeckbettli,** | 2 | „ „ „ „ | 90 | 75 | | 6 |

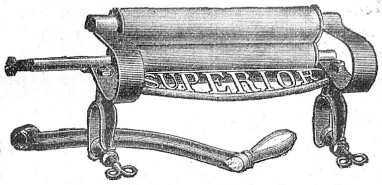
**Sehr guter Halbflaum,** pfundweise à Fr. 2. 20, **hochfeiner Flaum,** pfundweise à Fr. 5.

Der Anker-
## Pain-Expeller

**ist und bleibt das beste Mittel**
gegen **Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen,** Gliederreißen, Zahnweh und bei Erkältungen.
**Nur echt mit Anker!**
Zu 1 u. 2 Fr. vorräthig in den meisten Apotheken. Ausführliche Beschreibung senden auf Wunsch kostenlos.
**F. Ad. Richter & Cie., Olten.**

**L. Hochreutiner, Eisenhandlung, St. Gallen**
(J. Debrunner-Hochreutiner Nachfolger).

Auswind-Maschinen
Tischmangle




Amerik. Bügelofen und Glätteisen
[282]

— Dépôt für die Ostschweiz —
der bekannten „Baley Wringing Machine Company, New-York".

**Blumer, Leemann & Cie., St. Gallen.**
— **Rideaux-Fabrikation** —
in allen couranten und modernen Genres auf: [92
**Mousseline, Tüll und Etamine gestickt.**
**Spachtel- und farbige Spezialitäten.**
Reich assortirtes Lager in **englischen** und **französischen Guipure-Rideaux** und **Vitrages,** abgepasst und am Stück, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.
Besteingerichtete Fabrikation von
**Hand-Stickereien**
(Monogramme, Namen, Guirlanden auf Taschentücher, Damen- und Bettwäsche, Tischzeug, Fantasie-Artikel).
Lieferung **ganzer Aussteuern**
mit oder ohne Stoff und Konfektion.
Grosse Auswahl in **ungestickten Taschentüchern,** in englisch rein Leinwand, Batiste, Linon, mit und ohne Hohlsaum.
**Maschinen-Stickereien**
für Lingerie und Konfektionszwecke.
**Gestickte Damen- und Kinder-Garderoben**
in allen couranten Stoffen.
**Muster und Auswahlsendungen stets gerne zu Diensten.**

206] Das **NEUESTE** in **Tricot-Taillen** versenden zur Auswahl
**Wormann Söhne, St. Gallen.**
Angabe der Taillenweite genügt. Illustr. Kataloge gratis.

**Médailles d'or**
et d'argent
**et diplomes**
Amsterdam
Anvers, Paris
Académie national
Berne [13
Londres, Zürich
**Cacao & Chocolat**
**en Poudre.**

Allen Hausfrauen bestens empfohlen!
**Vorzüglichstes inländisches Produkt,**
der besten ausländischen Konkurrenz (Frank, Vœlker, Trampler, Kuenzer etc.) von unsern Lebensmittel-Untersuchungsbeamten als vollkommen gleichwerthig befunden.
**Cichorien-Kaffee**
**C. Glutz & Cie., Solothurn**
**P. S. Man bittet genau auf die Firma zu achten und nur obige Marke zu verlangen.** (M 5029 Z) [25

**Gestrickte Gesundheits-Corsets**
aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von
**E. G. Herbschleb in Romanshorn,**
als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [39
**— Probe-Corsets per Nachahme. —**

35 Bahnhofstrasse 35
**Alleinverkauf** hocheleganter, äusserst dauerhafter
**Salon-Boden-Teppiche**
zu nachstehenden Ausnahmepreisen: [86

| Grösse: | 135/200 | 160/220 | 200/270 | 235/300 | 270/330 | 315/400 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Preis: | Fr. 14. 80 | 19. 90 | 26. 50 | 41. — | 49. — | 86. — |

Dazu passende **Läufer** und **Vorlagen. Plüsch-Vorlagen** von Fr. 2. 80 bis Fr. 12.
**Salon-Tischteppiche** (Chenille in feinsten Farben): 140/140 cm **Fr. 9. 80** — 180/180 cm **Fr. 14. 80.**
Abtheilung Gedecke und Tischtücher:
**Tischtücher,** rein leinen, 145/145 cm . . . . à Fr. 2. 90
mit 6 Servietten, 60/60 cm . . . à „ 6. —
**Tuch,** 145/190 cm, mit 12 Servietten . . . . . Fr. 11. 50
**Damast,** 145/145 cm, mit 6 Servietten, 70/70 cm „ 11. 80
„ 145/230 cm, mit 12 Servietten, 70/70 cm „ 21. 50
**Theegedecke und Tafeltücher, feinste bis Seidendamast.**
Beste Bezugsquelle für Hôtels und Anstalten.
— Aussteuer-Magazine. —
**Zürich H. Brupbacher Zürich.**

Aechte bayerische
**Hochlands-Joppe**
für **10** Mark
in 8 flotten Original-Façons für Jäger, Förster. Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten, versende ich gegen Nachnahme in **alle** Länder,
**Wasserdichte Tegernseer-Wettermäntel**
Mark **12. 30.**
**Loden-Kaiser-Wettermäntel**
Mark **20—30.**
**Loden-, Jagd- und Touristen-Hüte**
Mark **3—5.**
**Naturwasserdichte Jagd- und Touristen-Hüte**
aus reinem Schafwoll-Loden.
Prima
**Kameelhaarloden-Joppen und Mäntel.**
**Lodenstoffe**
in **allen** Qualitäten, meter- und stückweise.
**Illustrirte Preis-Courante mit Lodenmustern und Massanleitung versende gratis und franco.** [43
**Hermann Scherrer — München**
Herren-Garderobe-Versandt und Maass-Geschäft — 3 Neuhauserstrasse 3.

**Migräne-Elixir**
von **B. & W. Studer, Apotheker** in **Bern.**
Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeder Art. Bei vorschriftsgemässem, längerem Gebrauch wird die Disposition zu Migräne völlig gehoben. Preis **Fr. 2. 50.**
24] Depots in den meisten Apotheken. (H 34 Y)

**Brooke's Putzseife** sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in den bekannten Dépôts. — Preis **25 Cts.**
(H 4208 Q) Engros: **Robert Wirz,** Gartenstr. 66, **Basel.** [22

Mit **6** Ehrendiplomen und **10** goldenen und silbernen Medaillen ist in den letzten drei Jahren der
**Echte Eisencognac Golliez**
prämirt worden.
Sein 15jähriger Erfolg in der Schweiz und dem Auslande ist der beste Beweis für seine unbestreitbare Wirksamkeit gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmuth, Magenkrämpfe,** Müdigkeit, schwere Verdauung, Schwächezustände, Uebelkeit, Migräne etc. [18
**Ausgezeichnetes Stärkungs- und Wiederherstellungsmittel,** allen schwächlichen und an Frost leidenden Personen bestens zu empfehlen.
**Man weise alle Nachahmungen zurück,** deren Wirkung unbekannt ist und verlange ausdrücklich den allein echten **Eisencognac Golliez,** Marke der **zwei Palmen.** Flacons à Fr. 2. 50 und Fr. 5. —.
**Hauptdépot: Apotheke Golliez in Murten.**

# Töchterinstitut, Frauenarbeits- & Haushaltungsschule

**„Haltli“, Mollis** (Kt. Glarus).

Unter amtlicher Inspektion.

Beginn sämmtlicher Kurse der Anstalt und **Eröffnung eines speziellen Arbeitslehrerinnenkurses: Montag den 13. Mai.** — Zweck: Heranbildung von Fachlehrerinnen für **Elementar-Industrie-Frauenarbeits-Töchterschulen und Institute** mit **Schlussprüfung** und **Diplomertheilung** in folgenden vier Fachkursen:

1. **Lingerie:** Hand- und Maschinennähen mit **wissenschaftlichem Musterschnitt.** 2. **Kleidermachen mit Musterschnitt** nach der **neuesten wissenschaftlichen Berliner-Zuschneidekunst.** 3. **Sticken: Weiss-** und **Buntstickerei, Durchbrucharbeiten, selbständiges Musterentwerfen** nach der **Wiener- und Münchner-Methode.** 4. **Wollfach:** Stick-, Häckel-, Filet-, Knüpf-, Rahmen- und Smyrnaarbeiten. Der Unterricht sämmtlicher Kurse wird von **tüchtigen Fachlehrerinnen** ertheilt. (O F 1230)

**Töchter,** welche in den **Arbeitslehrerinnenkurs eintreten** wollen, haben ihre Anmeldung bis **spätestens den 30. April** einzureichen. — Programme und nähere Auskunft ertheilt die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.** [283

---

# Knaben-Anzüge

versenden zur Auswahl [205

für jedes Alter passend

## Wormann Söhne

**St. Gallen**

Herrenkleider - Garderoben - Geschäft.

Angabe des Alters genügt. | Illustrirte Kataloge gratis.

---

**Gegründet 1859.** | **1. Mai Beginn des Sommersemesters.**

## Knaben-Institut Quinche & Sohn

Clos Rousseau — **Cressier** — Neuenburg.

**Pensionspreis Fr. 800. — per Jahr.**

224] Empfehlungen und Prospekte stehen zur Verfügung. (L 83 Q)

*Der Direktor.*

---

## Privatschule für Mädchen

von Frau Prof. **Tobler-Hattemer — Hottingen-Zürich**

Gemeindestrasse 11 — zum „Morgenthal“.

272] **4 Sekundar-, 3 Real-, 3 Elementarklassen.** — **Bedeutende Lehrkräfte.** — **Internat:** geleitet von der Schwester der Vorsteherin.

Wiederbeginn der Kurse: **Dienstag den 23. April.** — Beabsichtigte Anmeldungen werden frühzeitig erbeten. — Vorzügliche Referenzen.

---

## Schrader's Trauben-Brusthonig,

Flac. Fr. 1. 25 u. Fr. 1. 90. Seit Jahren bewährtes, vorzügliches Hustenmittel für Erwachsene und Kinder. [129

## Schrader's weisse Lebens-Essenz,

Fr. 1. 25, altbekanntes, zuverläss. Hausmittel bei Appetitlosigkeit und Magenbeschwerden aller Art. — Praktische und bewährte, unschädl. Haarfärbemittel sind:

## Schrader's Tolma,

Flacon Fr. 2. 50,

## Schrader's Nuss-Extract-Haarfarbe

in blond, braun u. schwarz, Flac. Fr. 2. 50.

## Schrader's Zahnhalsbänder,

Fr. 1. 25; vorzügliches u. vielbegehrtes Erleichterungsmittel für zahnende Kinder.

**Schrader's Essig-Essenz, Malz-Extract, Spitzwegerichsaft, Malz-Bonbons** u. sonst. Schrader'sche Präparate. — Preisliste gratis u. franko.

**Julius Schrader, Feuerbach-Stuttg.**

**Generaldep.:** Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofzell** (v. Muralt), **Flawyl, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswyl, Ragaz** (Sünderhauf), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler und Fiez z. Klopfer), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut a. Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron a. Weinpl., Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl).

---

# Wormann Söhne — St. Gallen

versenden zur Auswahl

das Neueste in

**Damen-Regen-Mäntel**
**Damen-Jaquettes**
**Damen-Visites**
**Damen-Paletots** [207
**Promenaden-Mäntel**
**Wasserdichte Mäntel.**

*Geehrte Dame!*

Verlangen Sie gefl. den neuesten, reich illustrirten Preis-Katalog, worin Sie unsere Versandt-Bedingungen ersehen können.

## Wormann Söhne

Confections-Magazine zur „Stadtschreiberei“.

---

[138]

---

Eine kleine Schrift über den

## Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [287

---

## = Vorhangstoffe =

**eigenes** und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

11] **Nef & Baumann, Herisau.**

---

[8]

Für Kinder genügt 1/4—1/2, für Erwachsene 1/2—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken. Haupt-Depôt: Apoth. **C. Fingerhuth,** Neumünster-**Zürich.**

Apoth. Kanoldt's **Tamar Indien** Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Confiture laxative** von angenehm erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein ächt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen **Verstopfung, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne** etc. **fortlaufend** in Anwendung.

---

*Hermann Scherrer*
z. Tannechof, St. Gallen.

liefert

pr. **Nachnahme** d. d. ganze Schweiz:
Hose Art. 1 zu Fs. 9.25 in 6 Dessins
Hose „ 5 „ „ 11.— „ 6 „
Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6 „
Hose „ 15 „ „ 18.— „ 6 „
Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

**Welche Artikel wünschen Sie bemustert?**

45

---

Billige und garantirte

## Taschenuhren

von **G. Sandoz-Breitmeyer**

**— Chaux-de-Fonds. —** [225

Bitte, den Preis-Courant zu verlangen.

O H 3460

---

*Eine Sehenswürdigkeit*

von **PARIS**

GRÆSSTE MODEMAGAZINE

# Printemps

[262] **Man verlange**

den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend **591** neue **Modekupfer** für die **Sommer-Saison.** Die Zusendung erfolgt gratis auf frankirtes Anfragen an

**JULES JALUZOT & Cie**
**PARIS**

Muster ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

**Speditionen nach allen Welttheilen**

Versand-Bedingungen aus den Catalogen ersichtlich.

Dollmetscher in allen Sprachen, sind zur Verfügung aller Besucher der Magazine.

---

**L'Elégante,** bester Ersatz für ächte Fischbein, für Damenkleider, ausgezeichnete Qualität, Dz. **90 Cts.** (B 2767) **La Rapide Baleine application,** Dz. **40** und **75 Cts.,** sowie sämmtliche **Garnituren** und **Fournituren** für **Schneiderinnen** und **Confections-Geschäfte** in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

**Au Bon Marché,** Marktg. 52, **Bern.**

Für En-gros-Bezug an [244

**A. Lauterburg Sohn, Bern, Alleinverkauf.**

---

**Vorzüglichste Qualität.**

# Sprüngli's PULVER-CHOCOLADE

**Bequemste Zubereitung.**

**In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich.** [6

2. Jahrgang

# Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

## Schweizer Frauen-Zeitung

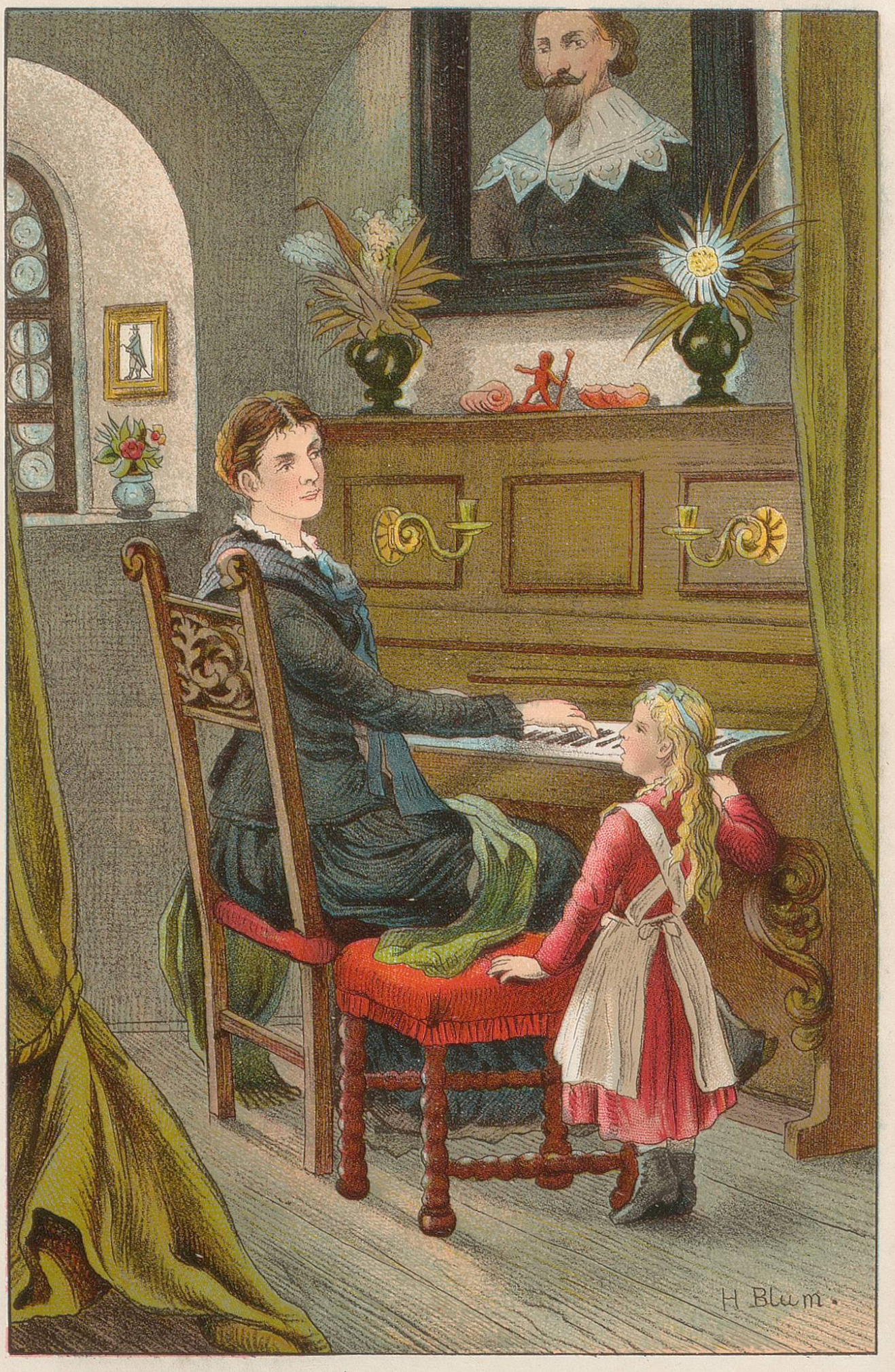
Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

4. Heft
1889.




Aennchen.

# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. — No. 4. — 1889.


## Aennchen.

(Zum Titelbilde.)

Du, Kleine, scheinst hier recht zu Haus,
Und schier ein vornehm Kind zu sein,
Singst Lied um Liedlein hell heraus,
Sag' an, wie kamst Du hier herein,
In dies gewölbte Schloßgemach
Mit Scheiben wie aus alter Zeit?
Wie schleppt der schwere Vorhang nach,
Entstammend alter Herrlichkeit!

Und die da wohnt im Schloß allein,
Von Gram gebeugt jahrein, jahraus,
Scheint just nicht kinderfroh zu sein,
Schier traurig sieht ihr Antlitz aus.
Beweint hat sie schon sieben Jahr
Ihr Kindlein, das der Tod ihr nahm,
Dieweil aus blut'ge Kriegsgefahr
Ihr Gatte niemals wiederkam.

So hat in tiefster Einsamkeit
Die Trauernde geweint, geklagt,
Ihr schien die Welt nur Weh und Leid,
Mit jedem Morgen, der ihr tagt.
In Tönen klagt sie ihren Schmerz
Gar manchen lieben Morgen lang,
Und leichter ward ihr dann das Herz,
Wenn so ihr herrlich Spiel erklang.

Da hat klein' Aennchen oft gelauscht
Im Busch, tief unterm Fensterlein,
Von ferne nur der Rheinstrom rauscht
Durch Bäume blitzt der Sonnenschein.
So lag das Kind, Dornröslein gleich,
Oft lange, den Gespielen fern,
Und wäre in dies fremde Reich
Hinaufgestiegen gar zu gern.

Doch zaghaft mied sie stets die Thür,
Kein Mensch ja durfte da hinauf;
Es war die Frau gemieden schier
Als wahnbethört — im Zeitenlauf.
Da tönt einst aus dem Fensterlein
Das Lied vom Schiffer und vom Kahn,
Und von der Lorlei über'm Rhein,
Und — Aennchen fängt zu singen an.

Mit heller Stimme klang das Lied
Zum Schloß herauf zur Abendstund,
Die Frau weiß nicht wie ihr geschieht,
Und lauscht und lauscht dem Kindermund,
Und eilt hinab, durchsucht den Busch
Kann schier das Kindlein nicht erspäh'n —
Das will enteilen, husch, husch, husch,
Doch ward sein Röcklein bald gesehn.

Da ist es leise festgefaßt,
Und schaut der Dame in's Gesicht,
Das war so traurig, bittend fast,
Und Aennchen — flieht und schreit nun nicht,
Läßt sich geleiten in das Schloß
Am Händchen, treppen-, treppenhoch,
Ins Churmgemach; die Thür sich schloß,
Die Frau den Findling an sich zog:

„Nun Kind, nun sing mir noch einmal
Das Lied, ich spiele Dir dabei!"
Und Aennchens Lied tönt frisch im Saal,
Das alte Lied der Lorelei.
Und seelenfroh steht am Klavier
Die kleine, liebe Sängerin,
Wie herrlich ließ sich's singen hier,
Ganz glückberauscht ist Aennchens Sinn.

Die Dame küßt das Kindlein dann
Auf seinen rothen Sängermund:
Sag an, mein Vöglein, willst fortan
Mein Tröster sein wohl manche Stund?
Und schlüpfen in mein einsam Haus,
So oft Du Singlust nur verspürst?
O Kindlein, steh, ich bitt' mir's aus,
Daß Du mir oft die Seele rührst!

Und ob auch kaum verstehen mag
Die Kleine solch' ein seltsam Wort,
Sie huschte fortan Tag für Tag
Vom Spiele zu der Schloßfrau fort.
Und kehrt sie heim, das Wänglein glüht
Dem Kinde noch vor heller Lust,
Und Tag für Tag ein neues Lied
Stieg fröhlich aus des Kindes Brust.

Und auch die runden Fingerlein
Bewegten sich, als wie zum Spiel,
Und bei der Wunderfrau zu sein,
War bald des Kindes Lust und Ziel.

Da nahm es dann sein Stühlchen schnell,
Und bettelt um ein neues Stück,
Der Dame Augen leuchten hell,
Und Stunden sind's von stillem Glück.

Da sie ihr eigen Leid vergißt,
Und ganz dem holden Kinde lebt,
Das jedes Wort vom Aug' ihr liest,
Und stets sie zu umfangen strebt.
Da ward gelernt mit Lust und Glück,
Gelehrt mit unerschöpfter Lieb',
In jedem frohen Augenblick
Der unserm Mägdlein übrig blieb.

Fürwahr, ein seltsam Freundespaar
Umfängt der alten Mauern Wand
Und fester schlingt von Jahr zu Jahr
Um beide Seelen sich das Band. —
Denn nimmer fühlt sich liebeleer,
Wer einem Kinde sich ergibt;
Nein, Segen erntet mehr und mehr,
Wer solch' ein Herzchen pflegt und liebt.

---

# Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen.

(Fortsetzung. — Auf Wunsch vieler Kinder.)

Wir waren also bereits am ersten Tage gute Freunde geworden, die sieben Kinder W. und die neue „Gouvernante", die gar keine Brille auf der Nase hatte und gar nicht gelehrt war, sondern eine ganz lustige, kleine Tante Emma, welche von Herzen gerne selber spielte, gar nicht blos, um die Kinder zu unterhalten und unschädlich zu machen. Das war aber auch gar bald bekannt im kleinen Dorfe, und es sammelte sich in kurzer Zeit das ganze Völklein der Feriengäste in Großen-Ehrich zu unsern lustigen Spielen.

Da war gerade so ein prächtiges Sammelplätzchen vor der Hausthüre; die breite, behagliche Vortreppe von drei Stufen war links und rechts von einem ebenso breiten, behaglichen Mäuerlein eingefaßt, und über diesen schönen Faullenzerplatz wölbten die beiden Akazien ihr leicht belaubtes Dach.

Und diese Kinder, die sonst immer wild herumgestreift waren, die mußten zuerst lustige Gassenspiele kennen lernen; das war das beste Mittel, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Und also war die größte von der Kindergesellschaft, W.s dreizehnjährige Elsa, die Mutter der übrigen Kinder, und die Tante Emma spielte zum unendlichen Ergötzen der

Kinder „die faule Magd", das kannte dort noch gar Niemand. Also kam sie hinter der nächsten Hausecke hervor auf die „Familie" zu, um einen Platz zu suchen. Da kam sie, natürlich jedesmal eine andere Person vorstellend, einmal recht zimperlich, mit Schleier und Handschuhen und Sonnenschirm, und schwänzelte mit dem Rock und machte eine feine Stimme und that so furchtbar vornehm, daß die Frau (Elsa begriff ihre Rolle bald von selber) sie schleunigst wieder fort komplimentirte unter lautem Gelächter der Kinder. Und darauf kam eine ganz faule, natürlich wieder Tante Emma, die mochte kaum die Füße „lupfen" und machte mit beiden Händen hängende „Tööpli" und redete so langsam, daß die Frau gar nicht Geduld hatte, den ersten Satz der Empfehlung fertig zu hören, sondern schnell den Besen holte und die Magd fortjagte, die dann auf einmal Füße bekam. Und dann kam eine ganz grobe Magd mit lauten Schritten dahergepoltert und ohne Anklopfen in die „Stube" hinein und schnauzte die Frau und die Kinder fürchterlich an; auch diese wurde natürlich hurtig hinausgejagt, alle Kinder betheiligten sich bei diesem Akt. Und der nächsten Magd, die sich zeigte, sah man es von Weitem schon an, daß sie mit ihren Gedanken an einem ganz andern Orte war: die schaute in die Wolken hinauf und stolperte dabei, hatte ein Büchlein in der Hand und verlor halb das Nastüchlein aus der Tasche; dann las sie auf einmal unterwegs in dem Büchlein und „tütschte" natürlich an den Akazienstamm, sagte einen verkehrten Namen zu der Frau und guten Abend statt guten Morgen, und als sie fortgejagt wurde, schoß sie in die „Nebenkammer" statt aus der „Stubenthür" hinaus. Und dann kam eine recht unordentliche, hatte die Schürze krumm an und die Brosche offen, ließ die Uhr an der Kette frei herumbaumeln und fiel beinahe über ihre offenen Schuhbändel, putzte keinen Schuh ab und verlor in der Stube den Zopf, so daß die Frau laut schimpfte und der „Herr Otto" laut lachte und die Kinder fast „vergixelten" vor Vergnügen. Und zuletzt kam eine ganz ordentliche, brave, die wurde angestellt, machte aber doch in ihrem neuen Platz unendliche Dummheiten, bis die Frau zuletzt ganz verzweifelt ausrief, sie wolle die Geschäfte lieber selber machen, und damit war das lustige Spiel für einmal aus.

Und als Alle ihre Butterbemmen gefaßt hatten, aber bei der wirklichen Mama, d'rin im Frühstückszimmer, da zog die ganze junge Welt mit sammt der jungen Tante vor's Hofthor hinaus und kletterte auf einen großen, breiten Diemen, also einen Berg von Korngarben, die schön sorgfältig, nämlich mit den Aehren nach der Innenseite, da draußen aufgeschichtet liegen, bis sie gedroschen werden. Und da setzte oder lagerte sich die junge Welt um die Gschichtli-Tante herum und

aß lebhaft Butterbrod und Rothwurst und hörte ebenso lebhaft zu, was da erzählt wurde. Und über uns lag blauer Herbsthimmel, und weiße Fäden flogen träumerisch durch die Luft, und hie und da lief ein Hase über das Feld.

Die gab's dort häufig, und einmal war fürstliche Jagd, und die feinen Pferde waren in unserm Stalle eingestellt, und kriegten natürlich vom besten Hafer z'Nüni, und wurden von den Buben mit Begeisterung gemustert. Auf der Jagd aber hatten halt die vornehmsten Herren nicht jedesmal die schärfsten Augen — da besorgten halt die Alltagsschützen das Zielen und die Herrschaften das Erlegen und Mitnehmen.

Ich habe Euch noch nichts vom Kütschlein erzählt, das die Kinder besaßen. Also das war ein hübscher Wagen für drei Kinder; zwei konnten im Kütschlein sitzen und eines auf dem Bock. Die Pferde waren zwei ganz gleiche, starke Ziegenböcke, Hans und Peter, und konnten mit niedlichem, solidem, rothem Geschirr, mit glänzenden Schellchen, eingespannt werden.

Eine solche Ausfahrt wurde an einem schönen Nachmittag in's Werk gesetzt; die Kinder wollten der Tante die Windmühle zeigen, die etwa eine halbe Stunde vom Gut entfernt stand. Dahin ging der Weg über einen Bach ohne Brücke, da mußten die kleinen Passagiere aussteigen und hinübergetragen werden, und drüben noch ein wenig bergauf zu Fuße gehen, weil der Weg steinig war. Bei der Windmühle wurde gerastet und der reichliche Proviant verzehrt, den Mamsell Malchen eingepackt hatte. Die mächtigen Flügel der Windmühle waren in der Nähe fast schauerlich, das Kreuz wollte uns beim Drehen fast mitnehmen, so schien es uns. Es war gut, daß der früh einbrechende Abend bald zur Heimkehr mahnte, sonst hätten wir vom längeren Anschauen gewiß unruhige Träume geholt für die Nacht. Die Dunkelheit überraschte uns fast schon auf dem Wege, und es wurde bereits nach uns gefragt, als wir zum Hofthor hereinfuhren. Die Lichter waren schon angezündet und die Familie hatte nur noch auf die Wanderer gewartet mit dem trefflichen Abendbrod. Da gab es oft wunderbare Suppen: Biersuppe, Apfelsuppe, Knödelsuppe, Schwarzbrodsuppe, im Sommer Spargelsuppe. Hugo aß besonders gern Apfelsuppe, die war süß von geschabten Aepfeln und Zucker und Rosinen, und darum verlangte das Bürschlein bereits den vierten Teller von dieser Suppe. Aber auf einmal warf er den Löffel mitten in die Stube und schrie: „Ach, Mama, nu hab' ich doch wieder „Schleibmerzen!" Da half halt nichts als eine Bett-Kur.

Jeden Morgen stand im Kinderzimmer die große Badewanne be-

reit, da wurden die Kinder eingetunkt und von der Mama gewaschen und von der Tante abgetrocknet, und jeden Morgen gab es frische Wäsche. Die Oberkleidchen aber waren derb und schlicht, so recht zum Strapliziren eingerichtet, und darüber war die Hüterin des wilden Schäärchens herzlich froh. Da durfte lustig geklettert und gerutscht werden auf unsern Streiftouren, und für einen Riß im Kleid gab's keine Strafe.

So lange die „Großen" noch in den Ferien daheim waren, gingen wir nach Moos und Ephen aus, um das traurige Gitterfenster der Kinderstube recht freundlich zu bekränzen für den Winter. Und in das Moos auf dem Fenstersims stellten wir Thierchen und bunte Häuschen, daß Alle Freude hatten daran. Und eines Tages kam die Kiste mit lauter neuem, schönem Beschäftigungsmaterial für unser Privatkindergärtchen. Viel buntes Papier, Tafeln, Hefte, Nähblättchen und Flechtblättchen, Thon, Baukästchen und schöne Bällchen, Kugel, Walze, Würfel, — Alles hatte Fräulein Bertram aus Sondershausen schön besorgt und der Tante und ihren Zöglingen mit vielen Glückwünschen geschickt.

Und als nun Elsa, Otto und Heinrich wieder nach ihren Stadtschulen abgereist waren nnd es ein gut Theil stiller geworden im Hause, da fingen wir auch mit unsern regelmäßigen Beschäftigungen an, und das Stillesitzen hielt nun gar nicht mehr so schwer, wie Olga's erste Begrüßung prophezeit hatte.

Und bald hieß es ein Glück, daß die Kinder schon einigermaßen gebändigt waren; nun zogen Kinderkrankheiten ein. Alle unsere Kleinen bekamen die wilden Blattern und damit Stubenarrest. Zur Sicherheit vor der Versuchung, auf den Hof zu entwischen, wurde aber gleich im obern Stock ein Arrestlokal geschaffen, das „grüne Zimmer", gerade das größte und freundlichste im Haus. Und da bauten wir unsere Welt auf und lebten in unserer Abgeschiedenheit ganz vergnügt und schafften auch allerhand kleine Weihnachtsarbeiten, und rüsteten für unsere Bescheerung an die großen Leute auch ein Bäumchen, und lernten Liedchen. Aber damals hatte die Tante Emma noch nicht gewußt, daß sie selbst Kindersprüchlein dichten könne, sonst wäre es noch viel lustiger gewesen.

Und dann kam der Weihnachtsabend und damit unsere Feriengäste, und eine große, herrliche Bescheerung unter einem großen Weihnachtsbaum vereinigte Alle zum frohen Familienfest im Salon neben unserer grünen Stube. Und der Tante ihr Bescheerungsplätzchen war mitten zwischen den bunten Kinderherrlichkeiten, denn „Sie gehören ja auch mit zu unsern Kindern", sagte Frau W. lächelnd. Und viel schöne Sachen waren da, aber ein paar Heimwehthränen gab es doch!

Und dann kamen die Festtage, wo die Kinder für nichts Auge und Ohr hatten, als für ihre neuen Spielsachen; Hugo kniete vor seinem Pferdestall und Olga vor ihrer Puppenstube auf dem Bodenteppich, und Kurtchen probirte seine neue Trompete, und Franz modellirte mit der Tante von allen Bilderbogen zuerst die Windmühle; Elsa studirte ihre Thekla Gumpert und die zehn- und zwölfjährigen Gymnasiasten ihren Lederstrumpf. Und dazwischen wurde viel Kuchen gegessen; große Laibe Kuchenbrod, so etwa wie unsere Gugelhöpfe von Beschaffenheit, waren in reichlicher Menge im Hause gebacken worden und verdrängten das Schwarzbrod für mehrere Wochen. Da hieß es von den Kleinen: „Tante, thust Du nicht auch die Rosinen herausklauben?"

Doch auch diese süßen Tage gingen vorüber, und vor lauter Festfreude waren die Kinder wieder gesund geworden. Da verordnete der Arzt den Genesenden Kuhstall-Luft und so trugen wir unsere hübschen Stühlchen und das kleine Sopha und das Kindertischchen hinüber in die breiten, saubern Fensternischen im Kuhstall, und Papa W. ließ über dem Mittelwege eine lustige Schaukel anbringen, und so fehlte es auch im Winter nicht an belebender Abwechslung.

Dann kam die Osterzeit heran, und der Hase versteckte viel bunte Eier in den jungen Grasbüschen des Obstgartens, und befreit von langer Gefangenschaft zog die lustige, junge Welt hinaus auf die Suche. Und auf den Frühstückstisch stellte die Mamsell eine gar niedliche Ueberraschung; zur Osterzeit formte sie aus der selbstbereiteten Butter statt Zollen lauter Osterschäfchen. Sie hatte dazu eine zweitheilige Form; in die Höhle jedes Theiles drückte sie Butter fest hinein und schloß die Kapsel zu, und beim Wiederaufmachen war so ein Schäfchen aus zwei Hälften fertig gegossen.

Später im Sommer drückte die Tante Emma einmal Hagelkörnchen in diese Formen, und das gab erst recht nette, krauswollige Schäfchen.

Vom Sommerleben noch mehr zu erzählen, das wollen wir auf ein Sommerheftchen versparen und für heute unsere Erinnerungsmappe zuklappen, mit einem fröhlichen Gruß an längst vergangene Zeiten.

---

## De chli Landstricher.

Das Gschichtli vom Joggeli im Oktober-Heftli hät mi an en andere Joggeli erinneret und wenns Tante Emma erlaubt, so will i Euch das Gschichtli vom verlaufene Joggeli au verzelle.

Es ist ame-ne grüsli wüeste, nasse, chalte Februarobed gsi, 's hät gschneit und gregnet durenand und gwindet und chutet und ghor-

niglet, daß ordli uheimli gsi ist. Am schönste ist's no gsi inere warme Stube, bin=e=re Tasse warme Kaffee, das hät au de Herr Dokter denkt, de soebe vo viele Chrankebsüeche, die=n=er i de umliegede Dörfere g'macht g'ha hät, hei cho gsi ist, sie naß Ueberzieher mit em bequeme Huusrock und d'Stiefel mit de Pantoffle vertuschet hät, und jetz am Tisch gsesse ist und sie verspötet Obedkaffee trunke hät, de em d'Frau Dokter vorsorglich us em warme Ofe ustreit hät. Aber au jetz gits no kei Rueh für de ploget Herr: „Hanna," seit er zu siner älteste Tochter, (sim Apothekergsell, wie=n=er sie scherzhaft heißt) „es müend no e Masse Arztneie gmacht si, i schrieb der do gschwind zweu Rezept, channst die mache bis i fertig trunke ha, nachher chom i denn selber i d'Apothek ufe und hilfe die andere Sache mache." Chum ist 's Hanna d'Stege uf, so lütets scho, als müeßt 's Huusglöggli abezerrt si. D'Muetter got go luege wers seig und me ghört druf im Gang usse=ne iferige Männerstimm, denn thuet d'Muetter Thüre=n=uf und seit: „Gönd Sie nume ine, b'hüetis, es macht nüt, wenn de Stubebode au e chli naß wird!" „He nu, i stelle würkli gern e chli ab;" mit dene Worte tritt e Landjäger i d'Stube, de uf em Rügge wie=n=e Chräze es Büebli treit. „Was bringe Sie do für en seltsame Transport?" frogt de Vater voll Verwunderig uf des Polizisto militärische Grueß. — De stellt si Bürdi ziemli unsanft a Bode und seit denn ärgerlich: „Vorgester han i do de chli Landstricher uf em Tischtelberg inne ufg'fange. Uf mi Frog, woher und wohi, hät er zerst nid welle antworte, wo=n=em do träut ha, er müeß is Chefi, git er mer a, er seig vo ennet der Aare, us wellem Ort hät er nit welle wüsse, de Schlaufink! I go do mit em uf Erlisbach und Chüttige, froge i alle Schuele und bi alle Gmeindsvorstehere, aber niemer hät welle de Bueb kenne oder mer e chönne heiwiese. Do lot er denn verlute, er seig us em Winethal. I bi also mit em dert ue i alli Dörfer! Niemer hät en kennt! Alls erloge gsi! De Nomittag bethürt er jetz, er seig us der Geged. Er ist underdesse bi dene Märsche wund worde a de Füeße, G'fröhre hät er ohnehi scho gha, was will i also mache, wenn i nid i Wind und Wetter will mit ihm stecke bliebe, as ihn a Buggel neh und chräze. Jetz sind mer grad bi Ihrem Gmeindamme obe gsi und de versicheret, der Bueb seig ihm gänzli unbekannt, er ghöri au nid i die Gmeind. Wo=n=i e ebe fuchswild wieder uf e Rügge lade, und nid weiß wo us und a mit em, so seit er grad vor ihrem Huus, er wüß au wer do wohne, de Dokter! Uf das hi han i denkt, i well cho froge, ob sie nüt das Bürschtli heiwiese chönntet." Währed der lange, vo vielem Schimpfe unterbrochene Erzählig vo dem uf'brochte Polizist, hät d'Muetter d'Lampe a'zündt gha, und de voll Schin vo

dem Liecht hät gar e trurigs Bild belüchtet. Nebe dem strenge, erboste Diener des G'setzes ist verschüchteret es achtjährigs, elends, magers Büebli g'stande. Vor Nässe und Chälte händ em Zähn hörbar ufe-n-and gschlage, und am Bode zu sine Füeße hät si scho e große Schwetti Wasser gsammlet, die ab sine tropfetnasse Lumpe zemme glaufe ist. Es dünns, verrissnig Chitteli und es Paar ehmalegi Hösli, die aber nur no als Fetze um sini magere, nackige Beindli ume ghanget sind, händ si ganz Bekleidig usgmacht. Ueber de Rügge a-n-ere starche Schnur hät er es Paar verrißni alti Schueh und si Schuelertafele a'ghenkt gha. Das churzgschoore schwarz Hoor ist em wie-n-e Bürste ufrecht gstande und under dicke, schwarze Augebrune füre händ es Paar schwarzi schilige Auge verschüchtert, so vo unde ufe, die frömd Umgebig gmusteret, was dem magere, elende Gsicht öppis Uheimeligs, Verschlages geh hät. Me hät de Idruck übercho, daß das Mönschepflänzli ganz uf der Nachtsite des Lebes ufg'wachse seig, daß wohl nie kei warme Strahl sorgeder Muetterliebe sis Lebe belüchtet heb. D'Muetter hät denn au voll Erbarme grüeft: „Du arme, arme Tropf, Du zitterst jo wie-n-es Espelaub. Chum gschwind, lueg do ist no es Taßli warms Kaffee, do iß und trink, das wird di wieder erwärme." — I kenne das Büebli nid," seit jetz de Vater, de underdesse de arm Schelm ufmerksam betrachtet hät, us euser Gmeind ist er sicher nid und au süst mag i mi nid erinnere, e scho einist behandlet z'ha. Wie heißest Du Chline?" wendt er sich jetz fründlig a das Büebli. — „Joggeli," ist die lislig Antwort. — „So, Joggeli, iß und trink Du jetz und nochher seist Du mer denn, worom Du furtglaufe bist. — Allweg nid us Uebermuth, denn es macht eim jo Herzweh, das Chind nume a'zluege." Underdesse ist 's Hanna mit dene fertige Arztneie us der Apothek abe cho und me hät ihm churz die Gschicht mit dem Büebli erzellt. Es luegt de Joggeli ufmerksam a und seit denn: „Es ist mer wie-n-e Traum, i heig de au scho gseh! — Ist das echt nid das Büebli, wo Afangs Winter einist uf ene Mixtur gwartet hät. Es ist just a dem Tag gsi, wo euse arm Nochber do ene beerdigt worde ist, und die Lüt, wo au no i der Apothek gsi sind, händ dervo gredt, wie trurig das doch seig, daß de Vater vo siebe unerzogene Chindere eweg heig müeße sterbe, do seit das Büebli: „Es wär besser, i hät chönne sterbe, mir giengs gut und Niemerem bös!" — „Das hät mer selbs mol so is Herz gschnitte, und drum han i en jetz au uf der Stell wieder erchennt, aber für wer as er e Mixtur gholt hät, a das mag i mi nümme bsinne." — „Jo," seit do das Büebli, ohni uf die letzte Wort z'achte, und e fründlige Strahl erhellt derbi sis trüebselig Gsichtli, „und do händ-er mer es großes Stücki Brod geh, das ist mer ebe vorher au

z'Sinn cho, wo mer do verbi hend welle." — „So Joggeli," seit jetz de Vater, „säg Du-n-is jetz, worum bist Du daheim furtglaufe, häst es gwüß recht bös gha, gell?" — „O wie bös!" seit das Büebli, und großi Tropfe falle derbi über sini ig'fallne Bäggli „und ghaue hät er mi und mit de Holzböde g'geh, o so heftig;" lut ufg'schluchzet hät es und nümme chönne witer rede. „Wer Joggeli? seg is numme, gsehst, i verspriche ders, wenns so ist, wie Du seist, so muest Du nie meh zu dene böse Lüte z'rugg, wo di so mißhandlet händ." De Joggeli luegt dur sini thränenasse Auge de Herr Dokter prüefed a und was er i dem Gsicht glese hät, mueß ihm Vertraue ig'flößt ha. „Mueß i nie, nie meh zu-n-ihm?" „Nei, gwüß nid, aber jetz erzell is alls, aber nume d'Wohret, gell Joggeli!" Es ist e himmeltruregi Gschicht vo Elend, Mangel und Mißhandlige gsi, wo me do dur vieles Froge zu dem Büebli us brocht hät, daß mes schier nid hät chönne glaube, daß so öppis no sött chönne vorcho. Vater und Muetter hät de Joggeli nie kennt, immer ist er vo der Gmeind verchostgeltet gsi, bi frömde Lüte und häts immer bös gha, aber so, wie bi sim jetzige Pflegvater, eme gitige Buur us der Nachbargmeind, so bös doch no nie. Z'esse chum vor em Verhungere ane (das hät die streng Undersuechig, die nachher i der Sach ghalte worde ist, bewiese) und vo de Mißhandlige und Fußtritte hät 's Büeblis Körper de best Bewis abgleit, de brun und blau voller Möse und Schrunde gsi ist. — „Do, vorgester am Morge früh, hät er mi au wieder gschlage, o so heftig, daß i fast nümme ha chönne stoh, do hani denkt, jetz lauf i furt, böser chönns mer jo niene goh, und anstatt i d'Schuel, bin i immer dorab, bis mi der Landjäger abgfaßt hät," — so hät de Joggeli si trurige Bricht gschlosse. — „So und derewäg für e Narre gha hest mi, und im Aprille ume gsprengt, drei Tag lang, und jetz wos chitige Nacht ist, söll i de wieder a Rügge neh und mit-er laufe, no meh as e Stund wit, bi dem Wetter!" fahrt de Polizeier jetz wieder uf. „Nei Ma, seit unb'sorgt, vo dem ist kei Red," fallt ihm de Vater ruhig is Wort. „Das Büebli blibt vor der Hand do. Göhnd Sie ruehig uf Aarau und gend dert uf em Polizeibureau ihre Bricht ab, mer söll nu e strengi Undersuechig astrenge; denn kei Missethäter verdient nach miner Ansicht e größeri Strof, as wer e so es arms, wehrloses Chind dewäg mißhandle cha." — Wo nachher d'Muetter de Joggeli is Bett brocht und ihn sini wunde, g'schwullne Füeß hät lo bade, do hät sie und der herzuegrüeft Vater nid nume die vorher erwähnte Bühle und Narbe etdeckt, au no anere böse, asteckede Hutchrankheit, wo vo Unreinlichkeit und Verwahrlosigkeit her chunnt (Kretz), hät er glitte. — „He weist Muetter, seit do de Herr Dokter, wo-n-er i-n ihres sorge-

voll G'sicht lueget, de lieb Gott hät das arm Büebli as recht Ort ane g'führt, es Dokterhuus ist ja immer e halbe Spital, mer wend de Patient scho wieder kuriere." Und als thät sie die selbstverständlichest Sach vo der Welt, hät d'Muetter das verwahrloset Chind greiniget und all Tag de bös Hutusschlag ig'gribe und b'sorget, ihm 's Bett g'macht, (wo d'Lisabeth, die alt Magd, rundweg erklärt hät, sie längt es mit keim Chnebele a, sie seig ehrlicher Lüte Chind, und well nid i ihre alte Tage no öppis Wüests uflese vo somene Landstricher Bueb) — bis er wieder gsund und i der Ornig gsi ist. No sechs Woche ist denn de Joggeli no thränerichem Abschied i d'Rettigsanstalt vo Olsberg abgange, uf d'Chöste vom Halbbatzeverein, a de si de Herr Dokter um Hülf für sie Schützling gwendet hät. Es ist merkwürdig gsi, was für e Veränderig währed der chorze Zit mit dem Bueb vorg'gange ist, er ist fast nümme z'erchenne gsi. Die Auge, die süst vo unde-n uf d'Lüt so mißtrauisch ag'gluegt hend, hend jetz frisch und fröhlich i d'Welt gluegt, die welke Bagge sind voll und frisch worde, 's ist eim gsi, me heig e g'seh wachse und trüie; und derbi ist das vorher so verschlage listig Büebli vo-n-ere Zuetraulichkeit und Anhänglichkeit gege die Doktersfamilie worde, die-n em alli Herze gwunne hät. Vo Olsberg us sind dann au immer lange Schreibebrief vo ihm iglaufe und immer hät de Vater oder e Tochter sich Zit gnoh, dem arme Schelm, der jo süst kei Seel uf der Welt gha hät, z'antworte. Au de Huusvater hät nume guete Bricht gschickt, wie folgsam und zuetraulich de Joggeli seig und mit weler Liebe er a sine Wohlthätere hange. — Später, wo-n er nohegwachse gsi ist, het me ne lo d'Buchbinderei lehre und sis erst Kunstwerk us dere Zit, e schöne, silberpapirige Wandchorb, het de Jokeb mit strahlede Auge es Dokters zum Neujohr brocht. — Er hät e brave tüchtige Mönsch geh, de ehrlich und redlich sis Brod verdinet.

Sechs Johr ist jetz bald sider, do hät mer us dem süst so fröhliche Dokterhuus d'Seel vo der Familie, de guet, menschefründlig Vater, zur letzte Rueh treit. Under der große Mönschemenge vo nah und fern, die dem Sarg gfolget sind, ist au mit schwerem Herze de Joggeli gange und sis Leid ist groß und tiefempfunde gsi. D'Frau Dokter aber lebt no, gsund und wohl, trotz ihrem hohe Alter, nur ihres Herz ist heimwehchrank und verlanget gar sehr bald dem voragangene Lebesg'fährte nohefolge z'dürfe.

C. K.-T.

---

## Der erste Frühlingsgruß im Zimmer.

O Mutter, rufen die Kinderlein,
Wir bringen dir Blümchen her,
Doch schau, die Stielchen sind so klein,
Sie einzustellen, ist schwer.

Und junges frisches Frühlingsgras,
Gelt nur, das ist auch schön,
Wie aber stellst du's in ein Glas?
O Mutter, laß doch seh'n!

Die Mutter holt ein Tellerlein
Und füllt's mit feuchtem Sand,
Steckt Kerbel, Gras und Blättchen ein
Als Kränzchen um den Rand.

Darauf viel Gänseblümchen hold
Die Kinder bieten dar,
Theeblümchen auch, wie leuchtend Gold,
Hainsimse braun, mit Haar.

Und Veilchen duften auch dabei,
Die allerersten hier:
So, fertig! Sagt, ob das nicht sei
Des Stübchens beste Zier?

---

## De Lenz.

(Klettgauer-Dialekt.)

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
Wie freut sich Groß und Chli,
Es ist halt doch en strenge Burst
De Winter wieder gsi.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'hörst au, wie 's Vögeli pfifft
Und nume voller Angst und Frost
I sini Federe schlüft!

Me meint, me spür's fast i der Luft,
Ma säh's de Lüte a,
Daß sie kei Frost und au kein Schnee
Itzt meh verschrecke cha.

De Lenz, de Lenz will wieder cho,
G'siehst au, wie d'Sunne lacht,
Es hett ere de Winter fast
E wenge Sorge g'macht.

Itzt aber lacht si'n fröhlich us,
Trotz aller siner List,
Sie weiß halt doch, daß bald, ja bald
Sie wieder Meister ist.

Bertha Hallauer.

---

## Lustiges Späßchen — beim Kaffertäßchen.

Wie einmal die Tante so vertieft war in's Briefeschreiben an die Kinder, merkte sie nicht, daß sie die Feder in die Milchtasse stupfte, die zum gelegentlichen Gebrauch daneben stand — bis sie wieder schreiben wollte — mit der weißen Tinte.

* * *

Die Tante Emma hat ein Messer,
Das wär' für Eure Mama besser,
Das schneidet tief hinein in's Brot,
Und kann nicht mehr heraus, o Noth!

Weil sich die Kling' im Griffe dreht,
Und darum immer einwärts geht.

---

## Sinnsprüche.

Bist zornig, Kind, halt dich allein,
Bis daß vorüber diese Pein,
Und Herz und Blick froh und rein;
Dann wird kein bitterlich Entzwei'n,
Kein Zornwort zu bereuen sein.

* * *

O, hüte dein Zünglein den ganzen Tag,
Daß kein liebloses Wort ihm entschlüpfen mag!

* * *

Frühlingserde schafft ohn' Ende, daß ihr Blümlein neu entsteigen.
Ob des lieben Kindleins Hände wohl auch täglich Neues zeigen?
Was sie lernen, schaffen, treiben, soll just sein wie Frühlingssprießen,
Dann gibt's Fortschritt, täglich neuen, aus den Händlein zu genießen.

* * *

Der Prüfung Tag ließ viele Wochen, Gelt Kind, Dein Herzlein stärker pochen.
Das Zeugniß war Dein täglich Sorgen Beim Schlafengeh'n und früh am Morgen;
Doch seht, Eu'r Lebtag gibt's Examen, Ob auch die großen Jahre kamen.
Ein Zeugniß wird von Herz und Welt Für jede That Euch ausgestellt.
D'rum wolle Du an jedem Tage Arbeiten fleißig, ohne Klage,
Dann brauchst kein Zeugniß Du zu scheu'n, Es trägt Dir Freud' und Ehre ein.

* * *

Schnecklein kommen mit dem jungen Gras,
Schwalben, wenn für sie die Mücklein fliegen,
Junges Kraut entdeckt zur Zeit der Has,
Schöpfer sorgt, daß alle Futter kriegen.
Blümlein kommt erst, wenn die Sonne lacht,
Schnee schützt Saat und Knospen vor Erfrieren:
D'rum, mein Kind, der Gott, der Dich gemacht,
Wird Dein Leben auch so liebend führen!

---

## Räthsellösungen von Nr. 3.

1. Buchstabenräthsel. Kantone, Kanone, Kanne, Kante, kann.

2. Zum Selbstreimen.

Vor dem Hause, auf der Bank, Klärchen schiebt ihm zu den Trank,
Liegt das Hündlein, es ist krank Doch, es weiß ihr keinen Dank.

3. Der Buchstabe O. 4. Radschuh.

---

## Räthsel.

### Silbenräthsel.

Nun sucht das Ding, 's ist auch im Heftchen hier,
Dreisilbig ist's, die erste von Papier,
Ist ein gar werthvoll Ding für viele Leute,
Manch' Schreiberlein sucht's wohl vor Allem heute.
Und Klein' und Große gucken nach dem Ding,
Ob's ihnen Glück und gute Kunde bring'.

Die zweit' und dritte, sonst allein verstanden,
Das dient der Ordnung wohl in jedem Haus,
Bewahrt Dein Röcklein, bis Du's nimmst zu Handen,
Eh' Du 's ihm wiedergibst, bürst' es recht aus.
Doch eins und zwei und drei, nun rath' einmal,
Enthält die erste Silb' in bunter Wahl.

* * *

### Homonym mit verschiedenen Vorsilben.

Mit „Eis" vereint, da ist's ein hübsches Ding,
Krystallen hängt's vom Dach, vom Brunn' herab,
Doch anders wieder es am Baume hing
Im Tannenwald, just purzelt es herab.
Ein dritter Stoff davor, da bleibt's — o Schrecken,
Gar fest der Flasche dort im Halse stecken.

* * *

### Zum Selbstreimen.

Die Mutter spinnend sitzt am R—,
Zu Füßen Gretchen mit den L—.
Doch statt zu stricken lange S—,
Schaut sie durch's Fenster auf die Fl—.

Die Mutter zupft das Kind am Kr—,
Ei Kind, was wird der Vater s—,
Denkst Du, er wird sich nicht bekl—,
Kann er die S. niemals tr—?

* * *

Verschwinden kann's im Nu,
Und ist doch ganz wie Du?

* * *

### Silbenräthsel. Ein dreisilbiges Wort.

Die erste hast Du vor Dir am Leib,
Du brauchst sie zur Arbeit, zum Zeitvertreib;
Die zweite und dritte, Du siehst sie nicht,
Thut innen im Leibe zum Leben die Pflicht;
Sind außen und innen sie alle gesund,
Erwartet vom Menschen man Stund um Stund
Das Ganze, in frischer, unendlicher Lust,
Der Pflicht, rings zu helfen und schaffen, bewußt.

* * *

Was für Vorräthe kann man nur im Winter sammeln?

---

## Briefkasten.

**Aarau.** Sophie Wehrli. Also bist Du von Oftringen? Und was thust Du denn in Aarau? Besuchst Du eine Schule oder bist Du in einem Institut? Also kann das Heftli schon einmal der Grußträger sein zu Deinen Freundinnen in Oftringen. Du hast einen guten Schlittschuhlehrer gehabt am Papa, gratulire!

**Aarberg.** Martha Peter. Das nette Bübli auf Deinem Briefbogen ist gewiß Dein Ottoli, welches jetzt die ersten Schrittchen macht? Es ist sehr lieb von Dir, daß Du bei den Schneeglöcklein an mich denkst; Du solltest halt das Sträußchen selber bringen! Ist das Examen schon vorbei?

**Aarberg.** Rosa Kübler.
Du liebes Kind, sei nur nicht bang,
Dein Brieflein werd' am End zu lang!
O nein, ich guck', ob nicht dabei
Noch eins vom lieben Grittli sei!

**An.** Marie Nuesch. Potz Tausend, was für ein schöner großer Brief von einem so kleinen Schreiberlein! Den hab' ich aber auch vielmal gelesen, denn es hat mich gefreut zu wissen, was Du schon Alles helfen kannst. Und es freut mich, daß Vater und Mutter auch in dem Heftlein lesen. Und ich grüße Alle!

**Basel.** Emmy Hürlimann. Du herzig liebes Schreiberlein, weißt Du, es hat mir ganz weh gethan für Dich, daß Du im letzten Heftchen Deine Antwort vergeblich suchen mußtest! Aber die liebevollsten Kinder sind auch die geduldigsten, und wissen ganz gut, daß sie nicht vergessen sind, sondern mit sammt ihren Brieflein der Tante erst recht fest im Sinn und Herzen liegen? Und drum hoffe ich bald, daß ein heimeliges Brieflein mit recht vielen „Du", und mit neuen Nachrichten von allerhand Fortschritten, und von der Sammlung Vogeleierchen, und so lieben Plaudereien kommen wird als Zeichen der Versöhnung!

**Basel.** Lydia Hürlimann. Diese Klebarbeit mit Blumen ist gewiß recht reizend, hast Du jetzt schon etwas gemacht? Es freut mich, recht viel von Euch zu hören! Gewiß habe ich Euer schönes St. Jakobsdenkmal gesehen und bewundert und nie vergessen; also dort in der Gegend wohnen diese lieben Schreiberlein, die so viel Schönes zu treiben wissen?

**Bern,** Länggasse. H. Freiburghaus. Ja, Deinen Vornamen, liebes neues Schreiberlein, das mir in seinem schönen Briefchen fast Heimweh gemacht hat nach dem herrlichen Alpenglühen? Weißt Du, der Vorname ist mir allemal gar wichtig, ich vergesse ihn von keinem Kind. Sind Deine Schwesterlein jetzt wieder gesund? Gewiß thut es mir auch leid um Euren lieben Hans!

**Bern.** Louise Moosmann. Deine liebe Tante ist sehr gütig, nach der Haushaltungspoetin im relig. Volksblatt zu fragen; das gleiche Federlein schickt ihr also einen freundlichen Gruß und würde in Eurer schönen, stillen Häuslichkeit sicherlich auch Poesie genug finden; das spürt man schon aus Deinen liebevollen Brieflein, aus Eurer herzlichen Freude am Nachbargarten und aus Deiner Dankbarkeit für's gelbe Heftlein!

**Bern.** Louis Maisch. Das ist aber ein herziges, niedliches Bildlein mit den zwei Kätzchen, die spielen gewiß Versteckens in dem Rosengesträuch! Ich klebe es dann in das große, schöne Bilderalbum, dann sehen es viele Kinder und haben Freude daran. Und ich danke Dir und der Mama auch für den freundlichen Gruß!

**Büsserach.** Melanie Ernst. Ein liebes Nesthöckchen, gelt? Dem fehlts freilich nicht an Liebe ringsum und an herrlichen Spielsachen! Was thust Du am allerliebsten? Ich möchte Dich gar gern einmal Deine Lieder auf dem Harmonium spielen hören!

**Egg.** Hulda Weber. Schade, daß Du nicht schon lange frisch an's Werk gegangen bist, einen Brief an die Kindertante zu schreiben, die so gerne von ihrer jungen Welt recht viel hört! Wenn ich's gewußt hätte, so wäre grad zuerst ein Grüßlein an Dich gekommen. Auf Wiedersehen! Danke für das prächtige Bildchen!

**Eglisau.** Pfarrhaus. Martha Wild. Deine herzigen Schneeglöcklein sind gut angekommen und gucken nun wie ein Kränzlein über den glockenförmigen Kelch ihrer Glasschale hinüber auf meinen Briefbogen und freuen sich, daß ich Deinen Namen schreibe und Dir vergnügt dafür danke und sind gerne bei mir, weil sie merken, daß ich sie auch so lieb habe wie die kleine liebe Martha, die sie gepflückt!

**Elamatt.** Anna Herren. Schönen Dank für die Auskunft, warum Ihr Schwesterlein von verschiedenen Orten her an mich schreibt! Du bist also mit Deinem Brüderlein bei Onkel und Tante, um da ein wenig Leben und lustigen Lärm in's Haus zu bringen? Wie gehts Deiner Mutter mit dem verstauchten Fuß? Gewiß hat sie viel Schmerzen leiden müssen?

**Elawyl.** Alwine Steiger. Was spielst denn mit dem herzigen Schwesterlein, wenn die Mutter das Licht anzündet? Und wenn Du in der nächsten Fastnacht ein Mäsklein bist, so schreibe mir früh genug um ein passendes Sprüchlein! — Und grüße auch Anna Lietha!

**Heiden.** Alwin Schneider. Der kleine Finger hat mir gesagt, Du habest ein wenig geschmollt mit der armen Tante Emma, weil Dein schönes Brieflein noch nicht an die Reihe kam zum Beantworten? Aber weißt Du, das thun meine Heftli-Kinder nicht; die wissen ganz fest, daß ihr Brieflein schon dran kommt, sobald es möglich ist, und verbeißen den kleinen Kummer tapfer und schlucken vielleicht sogar ein Thränlein der Enttäuschung. Aber dann fangen sie fröhlich von vorne an, die Samstage zu zählen und am vierten oder fünften kommt's ganz gewiß! — Hat jener unglückliche Knabe sterben müssen, dem der Glockenhalm auf den Kopf fiel beim Läuten? Und sind jetzt die bösen Masern vorbei, beim Brüderchen und den vielen andern Kindern im Dorfe?

**Henau.** Ida Truniger. Also sag Deiner lieben neuen Mama einen herzlichen Gruß und ich wünsche Euch viel Glück! Und es freut mich sehr, daß Du durch sie nun auch in die Reihe der lieben Leserlein und Schreiberlein gerückt bist! Auf Wiedersehen!

**Köniz.** Bern. Habt ihr Euern Zwillings-Geburtstagskuchen auch richtig verdient mit Bravsein und ihn Euch gut schmecken lassen? Ich hoffe noch mehr so nette liebe Brieflein zu erhalten vom neuen Schreiberlein, gelt!

**Küßnacht.** Emil Weber. Was hat Dein lieber Herr Götti gesagt, daß Du seinen schönen Weihnachtsbatzen den sechs armen Waislein so freudig verschenkt hast? Hast Du mein Brieflein mit der Quittung auch richtig erhalten?
Und auf Dein Bildlein, da freu' ich mich sehr,
Sag, willst Du mir schreiben wohl nimmermehr?

**Lützelflüh-Goldbach.** Louise Haldimann. Bitte, sage Ferdinand Graf, daß ich ihm recht herzlich gute Besserung wünsche! Wie traurig mußte das sein, als sein Schwesterlein an Diphteritis ersticken mußte! Ich bin begierig, wie Dein Gedichtlein noch weiter heißt; wenn es dann fertig ist, so wollen wir's den andern Leserlein auch sagen.

**Lyß.** Marie Wyß. Du schreibst ja schon mit wahrer Herzenslust, da könntest Du grad hier zu mir sitzen und helfen schreiben, das wäre lustig! Ihr stellt ja den hungernden Vögelein eine ganze Gasttafel bereit, so recht vorsorglich für die verschiedenen Vogelmäglein! Da glaub' ich schon, daß sie alljährlich ihr Plätzchen bald wieder finden.

**Mistelberg** bei Wynigen, Bern. Emma Mosimann. O das herzige feine Sträußchen auf Deinem Briefbogen! Wer hat Dir geholfen, die Mooshälmchen so zierlich zu ordnen und zusammen zu binden? Meinen herzlichsten Dank dafür! — Aber wie bin ich erschrocken über Deinen Sturz von der Futterbühne ins Tenn hinunter. Thut's Dir nichts? Sind Deine drei lieben Gitzele gesund und munter und kennen sie Dich schon?

**Neuenkirch.** Marie Troxler. Wie schön deutlich hast Du mir Eure Familie vorgestellt: Also Papa Professor, Mama Telegraphistin, Haushälterin Kathrinli, Schwester Amalis, Studentin in der berühmten Nachbarstadt Sempach, Martina und Schreiberlein Marie, fleißige Oberschülerinnen, Martin und klein Friedel, Wunderkind der lieben Familie. Also Allen meinen herzlichen Gruß und die besten Wünsche für Gedeihen und Wohlsein im neuen, eigenen Hause!

**Obfelden.** (Affoltern.) Johann Meier. Deine fleißige, saubere, hübsche Zeichnung von Eurem Haus und Garten und dem großen Bienenhaus und der Laube und dem Spalier und den großen Topfpflanzen vor dem Hause und dem Brunnen — ja die halte ich recht in Ehren, das gibt ein hübsches liebes Porträtli an die Wand

im Schreibstübchen. Schade, daß man das Pferd vor dem Postwagen nicht mehr sieht! Also recht herzlichen Dank dafür!

**Oftringen.** Alice Meier, Martha Hilfiker, Lisa Hofer.

Vom „Kleeblatt", das von Euch getrennt,
Weit fort nach Aarau mußte fliegen,
Bringt's Heftlein, das „die Viere" kennt,
Den „Dreien" Grüße mit Vergnügen!

**Othmarsingen.** Anna Ackermann. Ei potztausend, wie hast Du Fortschritte gemacht im Schreiben! Das freut mich! Kein Wunder, bist Du vom fünft untersten zum viert obersten Plätzchen gerückt in der Klasse! Da thut es mir doppelt leid, daß Du Zahnweh gehabt hast, wie 's Röseli und 's Anneli! Ich möchte Dich gar gern selber kennen, nicht bloß hinterm Gartenzaun! Oder an der Fenstermuur, wie der kleine dicke Nachtwächter!

**Pisa.** Ida Steiger. Um es nicht zu vergessen, soll ich Dir Grüße ausrichten von Bertha Jauch. —

Dis Buech vo wißem Marmorstei,
Mit sammt em Pisa-Bildli druf,
Es ist jetzt froh bi mir dahei,
Und allpott thät i 's grad gern uf.

Doch ist das halt e gschlosses Ding,
Und schwer zum Lupfe, sapperlot,
Es ist dem Büechli grad so ring,
Wenn's Jedes ordli ligge loht.

Drum legg i 's als en Grueß vo Dir
Uf 's Büigli Brief us Chinderhand,
Denn isch e fini seltni Zier,
Das Büechli us em Sunneland!

Und wer's denn sieht, dem wird mit Freud
Vom ferne liebe Chind verzellt,
Wo an so Grueßli durestreut
Für d' Tante vo der „Junge Welt".

**Rohrbachgraben.** Marie Herrmann. Dich als mutterloses Waislein begrüße ich ganz besonders liebevoll im Heftchen und wünsche Dir Glück, daß Du unter dem Schutze Deines Bruders doch eine so gute Erziehung genossen hast. Und ergreife nur mit vielen Freuden seinen Vorschlag, Dich nach der Konfirmation in die Haushaltungsschule in Bern zu begeben. Das ist Dir unter allen Umständen ein bleibender Segen und für jedes Mädchen die erste nothwendige Ausbildung! Nachher noch ein Beruf, dann mag es Dir gehen wie es will, so bist Du fröhlich versorgt! Und schreibe mir wieder, es interessirt mich von Dir zu hören!

**Schaffhausen.** Mina Schelling.

Willkommen, neues Schreiberlein
Dort von der lieben Stadt am Rhein,
Erzähl' mir, ob sie fest noch steht,
Und wie's Dir kleinem Bürger geht!

**Schaffhausen.** Armin Stahel. Habt Ihr das Heftlein schon von Anfang an und was habt denn Ihr fleißigen lieben Leserlein daraus auswendig gelernt? Und wo wohnst Du? Und wenn Du ein Räthsel errathen hast, so schreibe es mir schnell, gelt?

**Schaffhausen.** Frida Schudel. Wie schade, daß es schon so lange her ist seit unserer ersten Begegnung im Schlößchen Wörth am Rhein! Sonst könnte ich mich des kleinen Mädchens gewiß erinnern, das mit dem Füßchen grüßte und nun seither als Schreiberlein mit gewandter Feder wieder in meinen Gesichtskreis gekommen ist. Sag an, wie alt warst Du damals und wer war Alles dabei? Und grüße mir herzlich Eure Marie Schenk, die noch mit mir auf den erinnerungsreichen Oberhaus-Schulbänken rutschte! Und bitte, grüße Deinen Herrn Onkel Votsch und ich lasse ihn um ein Gobanspiel ersuchen, per Nachnahme.

**Schönengrund.** Elise Ruegg. Dis Briefli mit de Högge drin vo's Huldeli's Stüpf hät mi grad erst recht gfreut, 's ist doch e Zeiche, daß Ihr gsund und lustig sind do im Toggeburg obe. I bi vilicht au scho a Dim Hus verbi cho, wenn i as chline Goof in Hemberg g'reist bi zu's Großvaters. Und us Dine heimelige Briefli dunkts mi gad, i müeß Di kenne. Also 's Huldi macht bim Wäsche grad e Gsichtli wi der säb Fritzli i der Badgelte? Gib em au e Chüßli für mi!

**Solothurn.** Otto Bregger. Gewiß sind die Lösungen richtig, bravo! Und es freut mich, daß Du nun wieder mit der alten Lust „Nüsse knackst"! Und am meisten, daß Du gesund bist! Samuel und seine Schwesterchen werden sich freuen über Deinen Brief und Olga's liebes Grüßchen.

**Solothurn.** Mina Wyß. Also ist Dir ein Stück vom Bodenseegelände gar wohl bekannt? Durch Dein Lurburg kam ich einmal während der schönsten Blüthenzeit, es duftete ganz herrlich im Gut von lauter feinen Obstblüthen! Also nicht weit von Egnach, das Du kennst, ist Rorschach, wo Dein liebes Briefchen hingekommen ist und leider gar lange hat warten müssen.

**Solothurn.** Martha Schwarz. O Deinen schönen Weißenstein hab' ich gesehen. Also dort wohnt ein liebes Töchterlein, das nicht gern Tisch deckt? Ei da sollte grad einmal am Mittag der Tisch ungedeckt bleiben und das Kind wieder hungrig zur Schule gehen; was gilt's, am nächsten Tage würde es hurtig Teller hereintragen und Besteck vertheilen!

**St. Gallen.** Emil Kuhn. So, das ist brav, daß Du auch einmal vor mich hinstehst mit einem schönen Brieflein! Also da drin steht von einer großen Alpenreise und vielen seltenen Blümlein? Ja, da möcht' ich auch dabei gewesen sein? Wie kommt man denn auf Gaflei? Ist Paul auch dabei gewesen? Ich grüße ihn auch herzlich.

**Tann.** Heinrich Faust. Das Schriftkunststücklein Deiner Adresse und Unterschrift habe ich gebührend bewundert und danke Dir für die viele Geduld dabei! Und das Bild von Dir und der ganzen Familie wäre mir eine große Freude! Von Eurem Kindergarten habe ich früher oft gehört, weil ich zwei Tanten kenne, die daran wirkten. Ich wünsche Deinem schulfreundlichen Rüti Glück zum neuen Schulhaus. — Hermina Faust. Dein schönes Brieflein hat mich sehr gefreut; ich bin doch froh, daß Du mir noch einmal über die armen Kinder berichtet hast. Und wenn Du dann einmal nach Gais mitreisen darfst, möcht ich Dich doch gerne sehen! Wie traurig hat Eure liebe Arbeitslehrerin verunglücken müssen, das thut mir sehr leid. Habt Ihr jetzt eine neue bekommen?

**Unterstraß.** Arthi Kielholz. Ich denke alle Tage an Dich und die liebe Mama und Mädeli; weißt warum? Weil Euer Bildchen über dem kleinen Kanapeeli hängt, wo ich immer an die Kinder schreibe! Hat's beim Eisenbahnspiel einen Würfel und Figuren und auf der Karte Stationen? — Mädeli Kielholz. Ja, wenn halt das Dorli auf dem Bild „Mädeli" hieße und der Fritz „Arthi", dann wäre freilich der Arthi zu klein gemalt! Und wenn dann der rechte Arthi noch so klein wäre, müßtest Du ihn immer hüten und könntest gar nie schlitten und nicht mit ihm „heerlen", wer Meister mag — drum ist's doch besser, einen großen Bruder zu haben!

**Wädensweil.** Bertha Jauch. Ei ja, spiel Du mir einen Walzer! Aber nicht in St. Gallen mußt Du mich suchen, dort wohnt der Druckpapa und druckt die Heftlein, sondern in Rorschach am Bodensee, im Kindergarten, Kronengut!

**Wädensweil.** Karl Felber. Ich gratulire von Herzen zum neuen Brüderchen! Schaut es Dich auch schon an? Wie heißt es? Siehst, ich würde Euch Alle wohl gerne besuchen, aber Ihr habt ja selber gesehen, wie ich in der Arbeit stecke! Dein Brief zeigt mir, daß Du seit dem ersten recht fleißig gelernt hast! Und was hilfst Du denn dem Papa?

**Waldstatt.** Viktor Mettler. Ich habe halt leider nicht kommen können, um Euerm Strohprinzen Carneval die Leichenpredigt zu halten; 's war schade, sonst hättest Du mir dann gewiß auch von Deiner Pastete servirt! Ist's jetzt wieder still im Land? Ich gebe meinen Nachbarsbuben, die mich um einen Beitrag zum Funken anbetteln, herzlich gern einen Batzen, sie machen allemal einen Funken grad auf der Wiese vor meinen Fenstern.

**Waldstatt.** Jakob Mettler. Schad' um den braven Bläß! Nun ist der Pelzteppich vor Vaters Bett doch ein dauerndes Andenken! Wer hat Dir Dein Lieblingsgeschichtlein vorgelesen vom hoffärtigen Ideli? Und gelt, das vom Dorli und Fritz hast Du recht gut verstanden? Auf Wiederlugen!

**Wattwyl.** Gertrud Raschle. Wenn ich nur Deine herrliche Puppe sehen könnte und alle ihre schönen Kleidchen, die Du auf Deinem niedlichen Nähmaschineli für sie machst und die Hütlein, die Ihr richtet und das Puppenhaus und den Puppenkronleuchter mit brennenden Lichtlein und Deine Weihnachtsgeschenke alle! Kannst Du schon „angeln"? — Rosa Raschle. Ist also bei Euch das liebe Kindervereinli? Davon könnt Ihr mir gar nicht genug erzählen. Und da Ihr beim Arbeiten auch schöne Geschichten vorlest und Euch das ganze Jahr auf den Tag freut, wo Ihr als liebe Engelein bescheren dürft, sind das gewiß die glücklichsten Stunden! Beschreibst Du uns auch einmal eine Deiner schönen Pfingstreisen? Das wäre hübsch!

**Wattwyl.** Aloisa Philipp. Hast Du in der „Frauenzeitung" gesehen, daß ich Deinen freundlichen Beitrag für die armen Waislein richtig besorgt habe? Mit freudigem Interesse habe ich von Euerm herzigen Kinderverein gelesen, der unter der liebenswürdigen Anleitung von Frau Raschle schon so zeitig für die armen Kinder sorgt; aus eigenen, liebevoll gesparten Scherflein Garn und Wolle und Stoff anschafft und daraus das ganze Jahr hindurch gute warme Kleidungsstücke für bedürftige Kinder arbeitet; gewiß ist das ein großer Segen! Und ich wünsche Eurem Vereinli viel Glück!

**Wiedlisbach.** Amélie Lanz. Es interessirt mich sehr, daß Du ein Cousineli bist von unserer Frau Doktor, wir wohnen gar nicht weit und der Walterli ist ein prächtiges Bübli. Sein Papa hat meine Füße in Gyps modellirt, das war eine interessante Arbeit, die mich mein Leben lang freut, denn nun kann mir der Schuhmacher die Schuhe gleichsam angießen, was sehr bequem und gesund ist.

**Winterthur.** Ernst Bachmann. Dein Geschichtlein gefällt mir so gut, daß wir es doch den andern Leserlein auch erzählen wollen, dann hast Du gewiß selber noch einmal Freude damit. Und also Deine Vorstellung hat mich gefreut, ich werde Deinen Namen ganz deutlich ins Herz schreiben. — „Höre, liebe Mutter," sagte Alfred, als er aus der Schule kam, „mein Kamerad Felix ist krank geworden und muß in einer ganz abgelegenen Kammer im Bette liegen, darf ich ihn einmal besuchen". Die Mutter antwortete: „Ja, sehr gerne." Als die Mutter es ihm erlaubte, ging er alle Tage zu Felix und spielte am Bette mit ihm oder las ihm aus schönen Büchern vor. Auch durfte er ihm hie und da eine stärkende Speise bringen. Als Felix wieder gesund war und zum ersten Mal zu Alfred auf Besuch kam, sah er Alfreds Gärtlein voll Unkraut. Da sagte er so vor sich hin: „Jetzt weiß ich, wie ich meinem Freunde eine Freude machen kann. Weil er so viele Stunden bei mir zugebracht, hat er gewiß sein Gärtchen vernachlässigt." Und Felix machte ganz heimlich Alfreds Gärtchen wieder sauber. Als Alfred einst in den Garten ging und sein Gärtlein sah, war er zuerst ganz erstaunt, doch bald dachte er, es könne niemand anders das Gärtchen vom Unkraut gereinigt haben, als sein lieber Kamerad Felix. Sie blieben immer gute Freunde."

**Winterthur.** Anna Weibel. Das muß schon ein recht lieber Herr Lehrer sein, bei dem Du in der zweiten Klasse schon so flott schreiben lernst! Und kannst Du die schwizerdütschen Geschichtlein schon selber lesen? Wir wollen nun sorgen, daß das Heftlein nicht wieder zu spät zu Dir kommt, wenn Du so herzlich drauf „b'langist"!

**Zürich.** Berty Stockar. Du hast Recht, Dich auf das Englische zu freuen, bitte schreibe mir dann davon! Wie geht es Deinen kleinen Freundinnen im Institut Tobler? Sind sie auch im Armenvereinli? Aus Deinem guten Brieflein habe ich nicht nur Dich und die Mama, sondern auch Deinen köstlichen Spielkameraden Nero liebgewonnen!

**Zürich.** Edwin Thomann. Das war recht brav von Dir, daß Du gleich daran gingest, die Räthsel im neuen Heftchen zu lösen; sie sind auch ganz richtig. Und Dein Brieflein war ja ganz ohne Fehler, hast Du es allein geschrieben?

**Redaktion: Emma Frei in Rorschach.**

**Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.**

# INSERATE

**Insertionspreis:** Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

## J. Votsch
## Betttisch- & Kinderpult-Fabrik
## Schaffhausen.

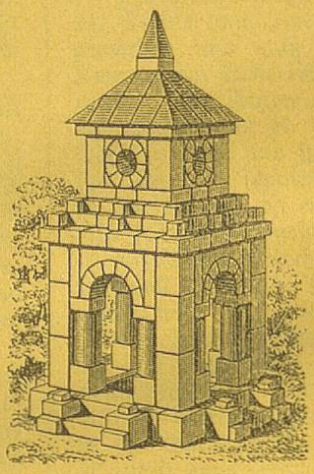
Prospekte gratis und franko.

## Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

**Auswahlsendungen und Cataloge** stehen zu Diensten.



**Anker-**
## Stein-Baukasten
**Original- und Ergänzungskasten**
**F. Ad. Richter & Co**
**Olten.**

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

**Niederlagen in fast allen Städten.**
**Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.**

## Bilderbücher und Jugendschriften.

**Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung)** in **St. Gallen,** Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

## Bilderbüchern und Jugendschriften
für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen
Schmidgasse 16.

**Huber & Co.**
(E. Fehr).